

HEFT 1 / 2014 (48)

M ITTEILUNGS AN DER

INFORMATIONEN
DES VERBANDES
DER DEUTSCH
LEHRENDEN
LITAUENS

MITEINANDER

INFORMATIONEN DES VERBANDES DER DEUTSCH LEHRENDEN LITAUENS



HEFT 1 / **2014**
(48)

Verband der Deutsch Lehrenden Litauens
Algirdo g. 23 A,
LT-03219 Vilnius,
Tel. +370 605 61648
www.vdl.lt

Lietuvos vokiečių kalbos mokytojų ir dėstytojų draugija
Algirdo g. 23 A,
LT-03219 Vilnius,
Tel. +370 605 61648
www.vdl.lt

Informacinis metodinis žurnalas

Impressum

Agnė Blaževičienė
Nationale M. K. Čiurlionis-Kunstschule
E-Mail: a.blazeviciene@gmail.com

Anna Nowodworska
Bildungswissenschaftliche Universität Litauens
Lehrstuhl für Deutsche Philologie und Didaktik
E-Mail: leu@daad.lt

Edvinas Šimulynas
Židiny-Gymnasium für Erwachsene
E-Mail: edvinas.simulynas@gmail.com

Jan-Okke Baumbach
Bildungswissenschaftliche Universität Litauens
Lehrstuhl für Deutsche Philologie und Didaktik
E-Mail: jb061118@uni-greifswald.de

ISSN 1822-2145

REDAKTION / 3

SPRACHE

ULRIKE HASS Was ist eigentlich „Denglisch“? / 4

MARTIN HEROLD Krim-Krisen-Kritik (sprachlich) / 7

KONFERENZ „DER WERT EUROPAS“

AUŠRINĖ MARIJA PAVILIONIENĖ Nehmen Lehrer/innen und Schüler/innen die Menschenrechte gleichermaßen wahr? / 9

SIMONAS SAARMANN Vokiečių kalba ir geologija / 13

ROBERTA BURINSKAITĖ Mokomasis Europos Parlamentas / 14

GABIJA KARAČKINAITĖ Projektai moksleiviams / 14

FÜR DEN UNTERRICHT

JAN-OKKE BAUMBACH Die Mischung macht's: Formen der Hörtextkombination im fremdsprachlichen Unterricht / 15

ANŽELIKA VĖŽIENĖ, AUŠRA DULEVIČIŪTĖ-KAVALIAUSKIENĖ, JURGITA ANTANAITIENĖ Angemessene Fehlerkorrektur in der mündlichen Kommunikation / 17

ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

ANNA NOWODWORSKA Ungewöhnliches Sprachkursformat an der Volkshochschule Berlin Mitte / 21

LINA JUŠKEVIČIENĖ, KRISTINA ANDRIUKEVIČIENĖ Besucherreise nach Deutschland „Sprachenlernen im Kontinuum“ / 23

AGNĖ BLAŽEVIČIENĖ Gruppenarbeit im neuen Format / 24

GILMA PLŪKIENĖ Das Deutsche Sprachdiplom im Viekšniai-Gymnasium / 26

KIRA KÖTTER Neue Perspektiven in der Ferne / 27

VERANSTALTUNGEN, WETTBEWERBE, OLYMPIADEN

EGLĖ KONTUTYTĖ, DAUMANTAS KATINAS Die 10. Tagung der Germanistikstudierenden an der Universität Vilnius / 28

LINA MILKINTIENĖ Das nationale Finale der „Lesefüchse 2014“ / 30

ALEXANDER WÖLFFLING Deutscholympiade im neuen Gewand / 32

KIRA KÖTTER, MARGARITA REPEČKIENĖ Deutsch lernen und Fußball spielen / 33

REGINA MAČIUITIENĖ, KIRA KÖTTER Werbung für Deutsch / 35

RASA DARBUTAITĖ *Jugend debattiert international* – ein Gewinn für alle / 37

UNSERE AUTORINNEN UND AUTOREN / 39

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

alles neu macht der Mai! Der Frühling schmückt die Bäume auf der Vokiečių Gatvė mit grünen Blättern, die Restaurants unter ihren Wipfeln begeistern ihre Gäste mit immer neuen Schöpfungen und auch die *Miteinander*-Redaktion hofft, dass ihre aktuelle Kreation Ihnen gefällt. Bisher bescherzte der Mai Litauen einen interessanten Mix aus Sonne und Regen, kalten Nächten und heißen Tagen. Eine ähnlich bunte Mischung erwartet Sie auch in dieser Ausgabe von *Miteinander*.

Den Anfang machen zwei Beiträge aus der Rubrik *Sprache*. Der gegenseitige Austausch von Informationen zwischen Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen ist ein essentielles Merkmal unserer globalisierten Welt. Das Englische hat sich dabei als dominante Lingua Franca herausgebildet und beeinflusst in zunehmendem Maße die jeweiligen Nationalsprachen. Ulrike Hass setzt sich in ihrem Beitrag zum sog. 'Denglisch' mit dieser Problematik auseinander. Martin Herold nimmt sich eines nicht weniger aktuellen Themas an, nämlich der allgegenwärtigen Ukraine-Krise und den diesbezüglich von den Medien vorgenommenen sprachlichen Wertungen in deutschen Presseartikeln - eine Problematik, die auch für die Schule von Bedeutung ist.

Im Dezember 2013 fand in Vilnius die internationale Konferenz *Der Wert Europas* statt, die sich aus den Blickwinkeln mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen der Erkundung des Europagedankens widmete. Aušrinė Marija Pavilionienė trägt hierzu ihren Plenarvortrag bei, der sich der Frage annimmt, ob LehrerInnen und SchülerInnen die Menschenrechte gleichermaßen wahrnehmen, welche Rolle Persönlichkeitsrechte im Unterricht spielen (sollten) und wie diese realisiert werden können. Simonas Saarmann, Roberta Burinskaitė und Gabija Karačkinaitė ergänzen diese Rubrik mit Beiträgen aus den jeweiligen Workshops.

Abwechslung ist ein wiederkehrendes Stichwort in den Didaktikseminaren deutscher wie litauischer Lehramtsfächer. Die Lehrenden sollen den Unterricht interessant, unterhaltsam und motivierend gestalten, sodass die SchülerInnen stets am Ball bleiben - nicht immer einfach, folgt man etwa einem Lehrbuch mit sich wiederho-

lender Vorgehensweise. Jan-Okke Baumbach stellt hierzu verschiedene Möglichkeiten des Einsatzes von Hör- oder Soundcollagen vor und gibt Hinweise zum Erstellen selbiger. Das Lehrerinnentrio Anželika Vėžienė, Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė und Jurgita Antanaitienė beschreibt seine im Rahmen des Fortbildungskurses *Deutsch Lehren Lernen* gewonnenen Ergebnisse zur angemessenen Fehlerkorrektur in der mündlichen Kommunikation.

Aus ihrer Erfahrung spricht diesmal Anna Nowodworska über ihre Mutter-Baby-Sprachlerngruppe in Berlin Mitte, Lina Juškevičienė und Kristina Andriukevičienė über ein Treffen mittel- und osteuropäischer Deutschlehrerinnen in Deutschland, Agnė Blaževičienė über eine spontan geborene Form der Gruppenarbeit, Gilma Plūkienė über das Deutsche Sprachdiplom im Vieksniai-Gymnasium und Kira Kötter über ihren Freiwilligendienst am Goethe-Institut Litauen.

Die deutsche Sprache stand in den letzten Monaten auch in vielerlei verschiedenen Veranstaltungen im Vordergrund. Egle Kontutytė und Daumantas Katinas berichten diesbezüglich von der 10. Tagung der Germanistikstudierenden an der Universität Vilnius. Lina Milkintienė beschreibt ihre Eindrücke vom nationalen Finale der Lesefüchse, ebenso schildert Alexander Wölffling, wie er die Deutscholympiade erlebt hat. Deutsch lernen und Fußball spielen – kann man diese grundverschiedenen Aktivitäten miteinander verbinden? Kira Kötter und Margarita Repečkienė sagen: Es geht! Und: Welche Maßnahmen werden ergriffen, um in Zeiten abnehmenden Interesses an der deutschen Sprache für selbige zu werben? Regina Mačiūtienė und Kira Kötter stellen einige Strategien des Goethe-Instituts vor. Die Rubrik schließt Rasa Darbutaitė mit ihrem Beitrag zu *Jdi - Jugend debattiert international*.

Alles neu macht der Mai. Wir hoffen, dass auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich von den Artikeln inspirieren lassen und selbst neue Wege beschreiten. Vergessen Sie dabei jedoch nicht, die Sonne zu genießen! Einen kreativen Sommer 2014 wünscht Ihnen,

Ihre Redaktion

Ulrike Haß

Was ist eigentlich „Denglisch“?

Das relativ neue deutsche Wort *Denglisch* bezeichnet Äußerungen, die eine Mischung aus deutschen und englischen Wörtern darstellen, wobei die Syntax des Deutschen beibehalten wird. Als *Denglisch* gilt z.B., wenn ein britischer Musiker auf einer deutschen Bühne die Mitglieder seiner Band vorstellt und über den Schlagzeuger sagt: „He has been schlagig his Zeug for so viele Years“, und „I hope, you verstehen“ (Rhein-Zeitung, 29.03.1996, Feuilleton, nach: Mannheimer Korpora). Das Publikum findet solche künstlerischen Sprachmontagen offenbar stets amüsant und reizvoll, besonders wenn sie von Briten oder Amerikanern vorgetragen werden.

Der Spaß an der Doppeldeutigkeit zeigt sich auch in manchen Werbekampagnen wie z.B. in einem Slogan, den sich die Berliner Stadtreinigung auf ihre Müllabfuhrautos und auf die T-Shirts der Mitarbeiter drucken ließ: „We kehre for you“: Dies fand zu einer Zeit statt, als die Love-Parade in Berlin stattfand, ein buntes, fröhliches Fest der Pop- und Rockmusik, das tausende zumeist jüngere Leute in die jeweilige Veranstaltungstadt lockte und auf dem sie in oft freizügiger Kleidung tanzten – auf jeden Fall wurde auf den Straßen viel getrunken und gegessen. Wie bei vielen Werbeslogans wird auch bei dem Slogan „We kehre for you“ mit Mehrdeutigkeit (Homonymie) gearbeitet. Zum einen bedeutet der Satz: ‚Wir kehren für euch‘ und zum anderen ‚Wir kümmern uns (care for) um euch‘. Die Botschaft ist klar.

Denglisch als Wortbildungsprodukt ist Mitte der 1990er Jahre in Analogie zum französischen Ausdruck *franglais* (aus *français* und *english*) gebildet worden, das auf eine schon länger bestehende sprachkritische Bewegung in Frankreich hinweist. (Nicht durchsetzen konnten sich übrigens die Wortbildungen *Engleutsch*, *Angeldeutsch*, *Germeng*.) Bekanntlich existieren in Frankreich sogar gesetzliche Bestimmungen, damit Anglizismen möglichst durch französische Wörter ersetzt werden. Da jedes Land seine eigenen Beweggründe für den sog. Sprachpurismus (aus lateinisch *purus* für ‚rein‘) hat, kann hier nicht weiter auf Frankreich eingegangen werden; ganz sicher spielt dabei aber die historische Feindschaft der Seefahrernationen Frankreich und Großbritannien eine Rolle. Blicken wir nach Deutschland, wo der Sprachpurismus eine lange Tradition besitzt – angefangen mit der Ablehnung des Französischen im und seit dem 17. Jahrhundert und der Ablehnung des Englischen seit der Zeit um 1900 und verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Welchen historischen Purismus in welchem Land

man auch immer betrachtet – immer ist er eine Reaktion auf militärische, politische und damit einhergehende kulturelle Unterlegenheitsgefühle. Auf die Tatsache, dass weder das Französische noch das Englische dem Deutschen die meisten Lehnwörter vererbt hat, sondern dass der Haupteinfluss dem Lateinischen zukommt, werde ich unten noch zu sprechen kommen.

Ein ablehnend-kritischer Gebrauch des Worts *Denglisch* hat inzwischen auch hierzulande den öffentlichen Diskurs erobert – der Spaß an sprachlichen Spielen in Kultur und Werbung scheint demgegenüber in Vergessenheit geraten zu sein. Als Motor dieser Anglizismenfeindschaft gilt seit den 1990er Jahren der *Verein deutscher Sprache*, der sich zunächst *Verein zur Wahrung der deutschen Sprache* nannte und der in Schulen, Universitäten und in der Auslandsgermanistik eifrig um Mitglieder bzw. Anhänger wirbt.

Kernthese des Vereins ist, dass die deutsche Sprache von ‚immer mehr‘ Anglizismen ‚überflutet‘ werde und dass diese ‚Tatsache‘ die deutsche Sprache in ihrem ‚Kern‘ sowie in ihrer Existenz ‚bedrohe‘ oder ‚verhunze‘. Aus linguistischer Perspektive ist anzumerken, dass der Verein keine Messungen oder Zählungen deutscher und englischer Wörter zu irgendwelchen Vergleichszeitpunkten durchgeführt hat; ein ‚Immer-mehr‘ lässt sich also gar nicht belegen. Stichprobenartige Vergleiche in deutschen Fremdwörterbüchern des 19. und des 20./21. Jahrhunderts legen sogar nahe, dass etwa ebenso viele Anglizismen verschwinden wie aufkommen.

Was den ‚Kern‘ einer Sprache betrifft, so gehören neben dem Wortschatz auch Phonologie, Graphie, Morphologie und Syntax dazu, d. h. alles, was Linguisten nach de Saussure die *langue* (das Sprachsystem) nennen. Die Formseite eines ansonsten semantisch in den Wortschatz integrierten Lexems allein kann angesichts dessen das Gesamtsystem einer Sprache kaum schwerwiegend verändern. Aus sprachpolitischer und soziolinguistischer Sicht wird eine Sprache im ‚Kern‘ vielmehr dann bedroht, wenn die Situationen und Domänen ihres Gebrauchs abnehmen und verschwinden. Dies wäre z.B. der Fall, wenn Deutsch nur noch in der Familie und nicht mehr in Schulen, Parlament, Unternehmen und Presse gebraucht würde. Dies ist natürlich nicht der Fall. Überhaupt sind Sprachen mit einer öffentlichen Schriftpraxis kaum gefährdet; gefährdet sind eher die Sprachen, die nur noch gesprochen werden. Wenn die jüngeren Generationen

die Sprechsprachen ihrer Großeltern nicht mehr verstehen, ist es zum ‚Tod‘ der Sprache nur noch ein kleiner Schritt.

Eine dritte linguistische Überlegung: Anglizismen-Gegner schauen ausschließlich auf die äußere Wortform. Bedeutungsentlehnung, Lehnbildungen und Lehnübertragungen sowie entlehnte syntaktische Strukturen und morphologische Übernahmen (z.B. das Plural-s, den Genitiv-Apostroph) entdecken sie kaum, weil dazu linguistischer Sachverstand notwendig wäre. Doch könnte man in den ‚Tiefen‘ des Sprachsystems, d.h. in Syntax und Morphologie wohl eher Veränderungen bewirken als im relativ flüchtigen Oberflächensystem der Lexik. Tatsache ist, dass sich die deutsche Sprache in allen genannten Ebenen wandelt. Die Syntax und auch der Wortschatz des Deutschen sind am stärksten durch das Lateinische geprägt worden. Noch stärker ist der Wandel auf morphologischer Ebene beobachtbar, nämlich im fortschreitenden Flexionsabbau des Deutschen. Aber dafür ist mit großer Sicherheit kein fremdsprachlicher Einfluss verantwortlich, sondern eine seit 2000 Jahren andauernde Entwicklung im Zusammenhang mit dem Wortakzent (U. Schmitz 2000).

Wir sehen: Die Bezeichnung *Denglisch* besitzt keine wissenschaftliche Legitimation und das damit Bezeichnete ist keine Sprache. Vielmehr handelt es sich um einen Ausdruck der öffentlichen Sprachkritik. Es soll damit ein kritisch-negatives Urteil aus Sicht wissenschaftlicher Laien ausgesprochen werden. Wer *Denglisch* sagt, stigmatisiert Sprachgebrauchsweisen, die auffallend neue und nicht-integrierte Lehnwörter aus dem Angloamerikanischen enthalten, und zwar so viele, dass der Eindruck einer Mischsprache, des ‚Kauderwelschs‘, eines ‚Mischmaschs‘ oder ‚Verbalpuddings‘ entstände. Im Gegensatz zu alltagsweltlichen Vorstellungen etwa bei Salaten, Eintöpfen oder Pralinschachteln (hier gibt es das anerkennend-positive Phrasem ‚Die Mischung macht’s!‘) steht bei Sprache von vorneherein fest, dass eine Kombination verschiedenartiger Elemente in einem Satz bzw. einem komplexen Wortbildungsprodukt etwas Negatives darstellt. Dieser Topos (Argumentationsfigur) setzt die Annahme voraus, dass eine Sprache beim ursprünglichen Inventar indigener Morpheme bleiben sollte, denn nur dann wäre sie ‚rein‘, gleichgültig welche kommunikativen Bedürfnisse eine Sprechergemeinschaft entwickelt. Also zurück zum Althochdeutschen? Nein, das Althochdeutsche besaß schon zu viele Latinismen. Zurück zum Gotischen, das lateinischen und griechischen Einfluss vielleicht nur im kirchlichen Wortschatz hatte?

Die Puristen des *Vereins deutscher Sprache* griffen in ihrem Bestreben, eine passende Bezeichnung für ihren ‚Kampf‘ zu finden, übrigens selbst auf das Wortbildungsverfahren na-

mens Wortkreuzung zurück, dessen rechtes (Kopf-)Element – nun ja – ein Anglizismus ist: *Englisch* aus *english*.

Es ist durchaus im Sinne der Sprachkultur, wenn jeder, der spricht und schreibt, seine Wortwahl reflektiert und möglichst bewusst auswählt, welches Wort aus welcher Varietät oder Stilschicht wo am rechten Platz ist. Da sollte jeder bei sich selbst beginnen und die Grenzen des Akzeptablen für sich selbst festlegen.

Interessant und auch notwendig ist es aber, sich anzuschauen, welcher Metaphern sich die Anglizismenfeinde bedienen, wenn sie den Wortgebrauch anderer als (idiotisches, dämliches, nerviges, schlimmes, lächerliches, schauerhaftes, überflüssiges usw.) *Denglisch* brandmarken. Neben den eben genannten wertenden Adjektiven lassen sich mithilfe der Mannheimer Textkorpora folgende Metaphern ausmachen, gliederbar in drei Gruppen:

das übermächtige Eindringen des Englischen

vom Englischen vergewaltigt, überflutet

im Kampf gegen englische Ausdrücke; erbitterter Kampf; Abwehrkampf; Hiebe gegen;

grassierend; das Grippevirus in der deutschen Sprache

Sprachwächter

Sprachpanscherei

Sprachmüll

Die größte Gruppe metaphorischer Ausdrücke stellt eine Analogie her zwischen Sprachen oder Wörtern und sich im Krieg befindenden Nationen. Sie versprachlichen ein Konzept der Gewalt auch gegenüber Zivilisten. Lediglich in überfluten kann man eine Analogie mit *Naturgewalten* sehen. Die zweite Gruppe zeigt eine biologistische Metaphorik, gemäß der englische Einflüsse wie eine ansteckende Krankheit sind. In der dritten Gruppe geht es ums Säubern und um Reinheit, die von übergeordnetem ‚Wachpersonal‘ erzwungen werden muss.

Die Geschichte des Purismus im deutschen Sprachraum zeigt, dass alle diese metaphorischen Felder schon lange Traditionen haben und dass über Fremdwörter wie über anderes Fremde schon lange mit den gleichen Metaphern gesprochen wird: Die Traditionen wurzeln im deutschen Militarismus v.a. des 19. Jahrhunderts, in einem fremdenfeindlichen Nationalismus und in der Hygiene- und Sauberkeitsideologie, die vom 19. Jahrhundert an bis in die nationalsozialistische Zeit genauso auch auf unwillkommene Gruppen von Menschen (Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle u.a.) bezogen wurden (von Polenz). Dies ist eine Geschichte, die Germanistinnen und Germanisten

von heute bewusst sein sollte, wenn sie über Anglizismen sprechen.

Warum werden Anglizismen eigentlich verwendet und warum fruchten die Anprangerungen so wenig? Diese Frage, die die Puristen nicht interessiert, muss man stellen, bevor über Überflüssigkeit oder Vermeidbarkeit entlehnter Wörter gesprochen werden kann. Es lassen sich hier in aller Kürze drei Motive nennen:

Erstens gibt es globale Wissenschaften und Branchen, die Englisch als ihre Lingua franca brauchen. Experten aus diesen Kreisen lassen oft die ihnen vertrauten Anglizismen einfließen, wenn sie sich an ein allgemeines Publikum wenden. Sofern es sich um Fachwörter mit fachlichem Inhalt handelt, lassen sich die Anglizismen durch reine Übersetzung ins Deutsche oft nicht verständlicher machen, im Gegenteil (*Internet = Weltnetz? Aber herunterladen für downloaden, Festplatte, Speicher* usw.). Global agierende Firmen haben ein Interesse an einer einheitlichen internen Sprache, meist dem Englischen, und geben deswegen wohl oft auch ihren Produkten englische Namen. Hieran haben sich deutsche Kunden am meisten gestört, für die die *Deutsche Bahn* und die *Telekom* trotz Privatisierung und globaler Expansion immer noch irgendwie staatliche, deutsche Firmen sind, die man sich nicht im Ausland agierend vorstellen kann.

Zweitens spielt Englisch auch in der globalen Medien-Kultur die zentrale Rolle – wie sonst würden wir in Minutenschnelle Informationen aus anderen Weltregionen erhalten? Bei den zwischengeschalteten Übersetzungsprozessen gelangen zwangsläufig immer wieder englische Zitatwörter in deutsche Texte, oft Bezeichnungen für fremde oder neue Sachverhalte. Auch wenn sie dann irgendwann übersetzt werden (in der Politik wird z.B. aus *red line Rote Linie*, aus *summit Gipfel*), bleiben sie zumindest semantische Anglizismen.

Drittens haftet dem Englischen scheinbar unabänderlich das Image des Modernen, Fortschrittlichen, Jungen an und wird deshalb in der Werbung als strategisches Mittel einge-

setzt, ähnlich wie Bilder, Farben und Töne – Anglizismen gehören quasi zum Design. Technik, Mode, Jugendkultur grenzen sich zwangsläufig vom Alten ab und tun dies auch mit sprachlichen Mitteln; genauso wie manche Menschen ihre Heimatverbundenheit mit dem sprachlichen Mittel des Dialektgebrauchs zum Ausdruck bringen, der auch nicht allen anderen verständlich ist.

Es sind v.a. Menschen der älteren Generation, die mit der Bezeichnung *Denglisch* das ihnen Unvertraute abwehren und die sich über Verständlichkeitsprobleme beklagen. Sie haben nur wenig Englisch gelernt und fühlen sich vom Prozess der Modernisierung hier und da überfordert. In den Veröffentlichungen des *Vereins deutscher Sprache* fallen relativ viele Latinismen und Graeco-Latinismen auf, wie sie das gute Deutsch des Bildungsbürgertums seit dem Ende des 19. Jahrhunderts prägten. Dieser auch mit den Bezeichnungen *Europäismen*, *Internationalismen* oder *Eurolatein* verknüpfte Wortschatz ist dem indigenen deutschen Wortschatz strukturell gesehen eigentlich noch fremder als die Bildungen der westgermanischen Sprache Englisch. Dennoch sind diese Wörter breit akzeptiert und werden nicht bekämpft, gelten vielmehr als deutsch. Sowohl Anglizismen als auch Latinismen werden nach den Regeln der deutschen Wortbildung zu neuen Wörtern verknüpft. Dadurch kommt es zu Mischungen wie *Fernsehsow*, *Webseite*, *Software-Spezialist* sowie *Vitaminmangel*, *Alkoholsucht*, *Praxisbezug*. Dies ist keine Sprachpanscherei.

Literatur und Internet-Quellen:

- Eisenberg, Peter: *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin 2012.
 Mannheimer Korpora: *Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo*, <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>, am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, benutzt am 15.2.2014
 von Polenz, Peter: *Geschichte der deutschen Sprache*. Bearb. Von Norbert Richard Wolf. 10. Aufl. Berlin 2009
 Schmitz, Ulrich (2000) „AUSFAHRT waschen. Über den progressiven Untergang der Flexionsfähigkeit“. In: *Sprache an der Jahrtausendwende*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Heft 60, S. 135-182 (auch http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/pdf/ausfahrt_waschen.pdf, eingesehen am 15.2.2014)

Martin Herold

Krim-Krisen-Kritik (sprachlich)

„Nach Ausschreitungen im Osten der Ukraine sagte der **ukrainische Präsident Turtschinow** eine für heute geplante Reise nach Litauen ab.“ [*Radio-Nachrichten auf NDR Info am 7. April 2014, 7.30 Uhr*] / „... **Übergangspräsident Turtschinow** sagte wegen der Ausschreitungen [im Osten der Ukraine] eine Auslandsreise ab.“ [*Fernseh-Nachrichten (Tagesschau) am 7. April 2014, 8.30 Uhr*]

Dieser Beitrag, am 7. April 2014 vormittags als eine Art Momentaufnahme verfasst, soll so neutral wie möglich eine Ahnung vermitteln, wie deutsche Medien¹ zwischen Ende Februar und Anfang April 2014 sprachlich mit Ereignissen in der Ukraine umgegangen sind und umgehen. Neben dem Bereitstellen konkreter Informationen zum aktuellen Sprachgebrauch und zum Wortschatz verfolgt der Beitrag vor allem das Ziel, auf die potenziell große Macht bewusster sprachlicher Setzungen hinzuweisen. Weit über das Thema Politik hinaus verfügen Lehrkräfte im Sprachunterricht jedweder Niveaustufe durch ihren Einfluss auf sprachliche Setzungen über die Macht, das Denken ihrer Lerner/innen zumindest im Ansatz zu beeinflussen²! Und mit Macht sollte nicht nur die Politik sorgsam umgehen ...³

Turtschinow wird häufig als Präsident, nicht selten aber auch als Übergangspräsident und mitunter als amtierender Präsident der Ukraine bezeichnet – und damit anders und „weniger hochwertig“ titulierte als Präsident Putin, Präsident Obama oder Präsidentin Grybauskaitė. Aus dem *Länderlexikon Ukraine* auf www.spiegel.de, das mitunter neben Artikeln zum Thema eingebunden wird: „Staatsoberhaupt: Wiktor Janukowitsch (abgesetzt); Alexander Turtschinow (interimistisch)“. Zu Janukowitsch kann man am 7. April 2014 in Artikeln aus den vorherigen Wochen vielfach die Bezeichnung „ehemaliger Präsident der Ukraine“ bzw. „Ex-Präsident“ finden (z. B. auf www.spiegel.de, www.focus.de, www.sueddeutsche.de).

1 Dieser Beitrag beschränkt sich auf Medien in Deutschland. Eine Erweiterung um und ein Vergleich mit Medien anderer deutschsprachiger Länder wäre hoch willkommen.

2 Die *Sapir-Whorf-Hypothese* (siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese>) besagte, dass das Denken durch die Sprache geformt werde. Heutzutage kann abgemildert als allgemein akzeptiert gelten, dass Sprache das Denken jedenfalls mehr oder minder beeinflusst.

3 Der englische Autor George Orwell hat das Verhältnis von Sprache und Politik bereits 1946 in seinem Essay „Politics and the English Language“ (siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Politics_and_the_English_Language) sehr eindrucksvoll beleuchtet.

Schon bei der Bezeichnung dessen, worum es geht, nehmen wir eine sprachliche Bewertung vor: Sprechen wir z. B. über die „Krim-Krise“, die „Ukraine-Krise“ oder über die „Situation in der Ukraine“? Geht es um die „(Halbinsel) Krim“ oder um die „ukrainische Krim“? Sprechen wir über „den Osten der Ukraine“ oder über die „(mehrheitlich russischsprachige) Ost-Ukraine/Ostukraine“?

Was ist am Sonntag, dem 6. April 2014 in Charkiw/Charkow, Donezk und anderen Städten passiert? Auf www.spiegel.de, www.faz.net und in der Print-Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* sind am 7. April u. a. die folgenden Formulierungen zu finden: „prorussische Kundgebungen“, „prorussische Demonstrationen“, „Proteste“, „Krawalle“ und „gezielte Provokationen prorussischer Aktivisten“. Was die Menschen betrifft, so ist auf der einen Seite u. a. von „Demonstranten“, „prorussischen Demonstranten“, „Befürwortern einer Abspaltung von Kiew“, „prorussischen Aktivisten“ sowie „moskautreuen Kräften“ und auf der anderen Seite von einem „massiven Polizeiaufgebot“, „(ukrainischen) Sicherheitskräften“ und „Polizeiabsperungen“ zu lesen.

Was ist mit bzw. auf der Krim passiert? Am 16. März 2014 fand das „Referendum über den Status der Krim“ [Formulierung u. a. auf <http://de.wikipedia.org>] bzw. das „Referendum auf der Krim“ [Formulierung u. a. auf www.tagesschau.de] bzw. das „Krim-Referendum“ [Formulierung in verschiedenen Medien] statt. Die Folge war, um nur drei von vielen verschiedenen Formulierungsmöglichkeiten zu nennen, die „Aufnahme der Krim in die Russische Föderation“ bzw. die „Eingliederung der Halbinsel Krim durch Russland“ bzw. die „Annexion der Krim durch Russland“.

Wie gehen deutsche Medien sprachlich mit neuen, noch ungesicherten Informationen um? Am 7. April 2014 mittags gibt es Meldungen über den Tod eines ukrainischen Marineoffiziers. Die Formulierungen sind z. B. wie folgt: „Laut dem Verteidigungsministerium in Kiew hat ein russischer Soldat einen ukrainischen Marineoffizier erschossen.“ (Quelle: www.spiegel.de) / „Auf der Schwarzmeeralbinsel Krim hat ein russischer Soldat nach offiziellen Angaben einen ukrainischen Offizier im Streit erschossen.“ (Quelle: www.faz.net) / „Auf der Krim soll es zu einem tödlichen Zwischenfall zwischen ukrainischen und russischen Soldaten gekommen sein. Das bestätigt das Verteidigungsministerium in Kiew.“ (Quelle: www.sueddeutsche.de). Auf www.faz.net wird die Quelle der seriös wirkenden „offiziellen Angaben“ nicht explizit genannt, während der Hinweis auf das

Ministerium in Kiew in den beiden anderen Beispielen die Herkunft der Information von (nur) einer Konflikt-Partei deutlich benennt.

Mittags am 7. April 2014 scheint sich die Lage zuzuspitzen: „Im ostukrainischen Donezk treiben pro-russische Aktivisten die Loslösung vom Rest des Landes voran. Sie halten das Hauptverwaltungsgebäude besetzt und rufen eine ‚souveräne Volksrepublik‘ aus.“ (Quelle: www.welt.de) / „Prorussische Demonstranten halten die Gebietsverwaltung von Donezk besetzt. Wie die *Kyivpost* berichtet, hatten sie die Abgeordneten aufgefordert sich in dem Gebäude einzufinden, um über ein Referendum zur Angliederung an Russland abzustimmen. Nachdem sie dieser Aufforderung nicht nachkamen, wurde nun die ‚souveräne Republik‘ ausgerufen (...).“ (Quelle: www.sueddeutsche.de) / „Moskautreue Kräfte suchen im Osten der Ukraine die Eskalation. Nach dem Sturm staatlicher Gebäude in Donezk fordern sie ein Referendum über den Beitritt zu Russland – wie auf der Krim.“ (Quelle: www.faz.net).

Dieser Beitrag will einerseits Wertungen möglichst vermeiden, aber andererseits deutlich auf die Macht bereits kleine-

rer oder kleinster sprachlicher Akzentuierungen hinweisen. Weitgehend unabhängig davon, was wirklich passiert ist und passiert, beeinflusst die Auswahl der Sprache die Bilder, die in den Köpfen entstehen! Die Sprache wird dabei mitunter virtuos mit den veröffentlichten tatsächlichen Bildern kombiniert.

Der weitere Verlauf der Ereignisse ist zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags unklar. Es dürfte sich aber lohnen, genau auf die voraussichtlich sehr unterschiedlichen weiteren sprachlichen Setzungen zu den Ereignissen zu achten.

Dieser Beitrag ist auch als Appell zu verstehen, für sprachliche Setzungen sensibel zu bleiben, zu sein oder zu werden und dieses im Unterricht auch deutlich zu vermitteln – unabhängig von eigenen Meinungen, Wertungen und Überzeugungen. Insofern zielt der Artikel auf den Umgang mit Sprache in jedwedem (Sprach-)Unterricht.

Fragen oder Kommentare? Schreiben Sie gern eine Mail an martin.herold@deutausges.de!

Konferenz

„Der Wert Europas“

AM 14. DEZEMBER 2013 FAND IN VILNIUS DIE INTERNATIONALE KONFERENZ „DER WERT EUROPAS“ STATT. SIE WAR TEIL DES GLEICHNAMIGEN INTERNATIONALEN PROJEKTES, DAS NEUN EUROPÄISCHE LÄNDER MITEINANDER VERBINDET. ES FANDEN BEREITS KONFERENZEN IN BERLIN (DEUTSCHLAND), IN PRAG (TSCHECHIEN), IN LUBLIN (POLEN) UND IN VELIKO TARNOVO (BULGARIEN) STATT. DIE KONFERENZ IN VILNIUS MIT

DEM UNTERTITEL „DER EUROPAGEDANKE KENNT KEINE GRENZEN. DER FALL: JUGEND“ WIDMETE SICH DEN MENSCHENRECHTEN. DER VERBAND DER DEUTSCH LEHRENDEN LITAUENS FREUT SICH, DASS ES IHM GELUNGEN IST, VORTRAGENDE AUS VERSCHIEDENSTEN BEREICHEN (U.A. BILDUNG, POLITIK, JURA, SOZIALARBEIT UND GEOLOGIE) FÜR DIESE KONFERENZ ZU GEWINNEN. IM FOLGENDEN FINDEN SIE, LIEBE LESERINNEN UND LESER, EINEN DER PLENARVORTRÄGE SOWIE EINIGE BEITRÄGE AUS DEN WORKSHOPS. DIE NÄCHSTE KONFERENZ DES PROJEKTES „DER WERT EUROPAS“ FINDET AM 7. JUNI IN RIGA STATT.



Plenarsitzung der Konferenz

Foto © Margarita Repečkienė

Aušrinė Marija Pavilionienė

Nehmen Lehrer/innen und Schüler/innen die Menschenrechte gleichermaßen wahr?

Es gibt viele Antworten auf die fast philosophische Überschrift des Artikels: Wahrnehmungen können sich unterscheiden, weil Lehrer/innen oft über mehr Wissen verfügen; sie können ähnlich sein, weil es begabte Schüler/innen gibt, die mit zielgerichteten Kenntnissen ihre Lehrkräfte übertreffen; sie können wiederum verschieden sein, weil sich das persönliche Bedeutungssystem, Weltgefühl und Weltbild von Schüler/innen und Lehrer/innen unterscheiden.

Die Einbindung von Europas geschichtlichem und sozialem Kontext in den Unterricht deutscher Sprache und Literatur ist ein guter Ausgangspunkt um das Wesen und die Entwicklung der Menschenrechte zu erläutern. In der modernen Gesellschaft reicht es nicht mehr, perfekt Deutsch zu können. Es ist wichtig, das Ausmaß der moralischen und juristischen Beziehungen zu verstehen, weil ein Individuum ohne Kenntnis der Menschenrechte nur über ein begrenztes Denken und begrenzte Möglichkeiten verfügt.

Die Kenntnis der Menschenrechte verleiht einer Person Selbstbewusstsein und den Mut, die eigene Meinung zu äußern, ihre Interessen, ihre Familie, ihren Glauben und ihre Rechte zu verteidigen, mit dem Ziel, die unzureichenden Kommunikationsnormen und Gesetze zu verändern sowie alle Formen der Diskriminierung zu vernichten. Die Menschenrechte tragen zur Ausbildung und Entfaltung der Persönlichkeit bei.

Ich bin der Meinung, dass jede/r Lehrer/in das Ziel verfolgen sollte, Schüler/innen zu Persönlichkeiten auszubilden, ihre individuelle Entwicklung zu stärken sowie den Schüler/innen dabei zu helfen, ihre Einzigartigkeit zu verstehen. Aber dafür muss auch der/die Lehrer/in eine vielseitige und individuelle Persönlichkeit haben.



Dr. Aušrinė Marija Pavilionienė und Edvinas Šimulynas

Foto © Margarita Repeckienė

Weder in der Vergangenheit noch heute war oder ist das Leben für besondere Persönlichkeiten leicht. Deswegen wird ein/e Lehrer/in vor ein Dilemma gestellt: Soll er/sie die Schüler/innen zu ausgeprägten Individuen erziehen, die die Menschenrechte zu verteidigen wissen, oder sie nur mit den Menschenrechten bekanntmachen und ihnen dann Unterwürfigkeit und Anpassung gegenüber der Obrigkeit, den Eltern, Behörden und der politischen Mehrheit anziehen, d.h., sie zu einem Teil der gesellschaftlichen Masse ausbilden?

Großartige Schriftsteller wie der US-amerikanische Autor Jerome David Salinger und der Verfasser philosophischer Romane, Hermann Hesse, haben den Aufstand der Schüler/innen als Individuen gegen die einheitliche Masse, die jugendliche Reife und den Protest gegen die Vermassung thematisiert. In den Romanen „Der Steppenwolf“ und „Demian“ zeigte H. Hesse wie eine Persönlichkeit nivelliert wird, wie sie, im Gegensatz zur Masse, zu einem „einsamen Wolf“ wird. In dem Essay „Über die Einsamkeit“ unterstreicht H. Hesse, dass die, die sich angepasst haben, solche, die sich von der Menge unterscheiden, nicht mögen, Angst vor ihnen haben, und sie deswegen hassen und verspotten.

Ein/e Lehrer/in oder Schüler/in, der/die seine/ihre Rechte begreift, lebt im ständigen Konflikt mit sich selbst und der Umgebung, weil er/sie sieht, dass die Menschenrechte weder in der Familie, noch in der Gesellschaft geachtet und dass sie immer wieder verletzt werden. Ein Individuum findet sich oft mit Verletzungen der Menschenrechte wie Diskriminierung, Spott und Gewalt ab, um die Familie oder Arbeit zu erhalten. Selbst wenn also die Menschenrechte bekannt sind, heißt das noch nicht, dass sie auch verteidigt werden. Wozu braucht

man dann die politischen, kulturellen und sozialen Rechte, wenn Menschen nicht in der Lage sind, diese in ihr Leben einzubringen? Genau hier sollte die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz gestellt werden.

Findet sich ein Individuum mit einer inakzeptablen Umgebung oder inakzeptablen Menschen ab oder passt sich an sie an, bedeutet das oft geistige Stagnation oder den geistigen Tod. Existentialistische Philosophen und Schriftsteller (Albert Camus, Jean-Paul Sartre) behaupteten, dass nur Abscheu gegen die Umwelt und der geistige Protest eines Individuums kritisches Denken anregen würden, in dem die wahre menschliche Existenz liege.

Demnach sollte ein/e Lehrer/in die Schüler/innen mit den Menschenrechten bekannt machen und sie dazu anregen, diese zu verteidigen. Die Verteidigung der Menschenrechte ist nicht leicht, weil man als Verteidiger dieser Rechte gegen die Feindseligkeit der Menge, Dogmen religiösen Fundamentalismus, veraltete Traditionen und Bräuche, geschlechtliche Stereotypen, Überbleibsel patriarchalischer Gesellschaftsordnung und Ignoranz der Gesellschaft ankämpfen muss.

Die Konvention des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und die Resolution des Europäischen Parlaments „Estrela“ zur sexuellen und reproduktiven Gesundheitspolitik in der EU wurden in Litauen von Personen, die nicht zum selbstständigen Denken fähig sind, feindselig aufgenommen und der Sinn der angegebenen Dokumente verdreht. Das heißt, dass die litauische Gesellschaft bis heute nicht verstanden hat, wie wichtig Menschen-, Frauen- und Kinderrechte sind und dass menschliche Werte deswegen in Litauen auf eine andere Weise verstanden und die Veränderungen von traditionellen Familien- und Volkstraditionen nicht angenommen werden. Bis heute werden geschlechtliche Minderheiten, Ausländer, Migranten und ältere Menschen verachtet.

Im Angesicht des Todes sind die Verachtung und das Missverstehen von Menschenrechten und Freiheit absurd. Alle werden sterben: sowohl die Verteidiger als auch die Gegner der Menschenrechte. Deswegen ist es sinnvoller, für die Menschenrechte zu kämpfen und sie nicht zu verachten, denn wir werden alle zu Staub zerfallen. Besser scheint es, seine Zeit nicht damit zu vergeuden, diejenigen zu hassen, die man nicht anerkennt. Besser scheint es, seine Zeit damit zu verbringen, sich mit menschlicher Würde und Vielfalt auseinanderzusetzen, die Menschenrechte zu verteidigen und den Unterschieden in ethnischer Herkunft, Geschlecht, Sexualität, Familienstand, Alter, sozialer Herkunft, Religion, Glauben und Sprache oder Behinderung zu trotzen.

Man sollte den Schüler/innen erklären, dass Menschenrechte und Freiheiten für jede/n gleichermaßen gelten; dass alle Menschen gleich vor dem Gesetz sind; dass jedes Kind das Recht auf Wissen und Information hat; dass jeder Mensch das Recht auf Selbstverwirklichungs- und Gedankenfreiheit hat.

Lehrer/innen sollten die Schüler/innen mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Europäischen Menschenrechtskonvention bzw. der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten bekannt machen. Sie sollten sie über das Übereinkommen über die Rechte des Kindes und das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau informieren. Ferner sollten sie den Schüler/innen die Gesetze der Gleichstellung von Frau und Mann und der Gleichberechtigung im Allgemeinen sowie die Leitlinien des Vertrags der Europäischen Union näherbringen, weil diese Kenntnisse ihnen Selbstvertrauen vermitteln.

Im Sprach- und Literaturunterricht werden lebensnahe Situationen und Themenbereiche besprochen – Familie, Schule, Bank, Reise, Gesundheit usw. Diese Beispiele eignen sich sehr gut dazu, Verletzungen der Menschenrechte und des Rechts auf Gleichberechtigung von Mann und Frau aufzudecken. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in der deutschen Kultur die Frau als Köchin, Mutter und Kirchgängerin betrachtet. Der Mann galt als Verwalter von Staat und Familie. Die Frau war von gesellschaftlichen Tätigkeiten isoliert und wirtschaftliche, psychologische, physische und sexuelle Gewalt gegen sie wurde hinter der Festung der Familie geheim gehalten. Deutsche Schulen waren dafür bekannt, den Kindern Disziplin und Gehorsamkeit anzuerziehen. Heute sollten die Schüler/innen wissen, dass die Privilegien des männlichen Geschlechts durch das Gleichberechtigungsgesetz abgeschafft wurden, dass Kinder nicht sexuell misshandelt oder körperlich bestraft werden dürfen und dass man sie nicht psychologisch schikanieren darf. Man sollte anerkennen, dass Mädchen fleißiger lernen und seltener die Schule abbrechen als Jungen. Solche statistischen Daten beweisen, dass die Realität sich verändert und müssen deshalb als Faktoren in der Kindererziehung bedacht werden.

Bei der Diskussion des Themas Banken lassen sich offensichtliche Beweise für die Geschlechterungleichheit herausstellen: Es gibt fast keine Frauen in der Geschäftsführung von Banken, denn Finanzen werden von Männern überwacht. Auch reisen Frauen und Mädchen seltener als Männer, da sie sich verschiedenen Gefahren, wie beispielsweise Gewalt und Menschenhandel, ausgesetzt sehen.

In Litauen sind neben den Kinderrechten auch die Kinderpflichten ein aktuelles Thema. In der traditionell katholischen Gesellschaft wird den Rechten der Eltern große Bedeutung beigemessen: Eltern treffen für das Kind die Wahl zwischen Ethik- oder Religionsunterricht; Kinder dürfen keine selbstständigen Entscheidungen zum Gesundheitsschutz treffen. Es gibt bis heute Eltern, die physische Gewalt als Strafe anwenden; Eltern, die dagegen sind, dass Kinder, die in der Familie Gewalt erfahren, von staatlichen Institutionen geschützt werden; Eltern, die dagegen sind, dass Kinder in der Schule den Sexualkundeunterricht besuchen. Oft wollen Eltern ihren Kindern Moral vermitteln, obwohl sie selbst nicht als moralische Vorbilder dienen können, da sie z. B. von Sozialhilfe leben, Alkohol und Drogen konsumieren oder gewalttätig sind.

Zur Behandlung der Menschenrechte im Schulunterricht kann man Artikel aus Zeitungen und Internet, Filme oder Theaterstücke, Fernsehsendungen und Werke aus schöngestiger Literatur benutzen und diese einander gegenüber stellen. So kann man den Kontrast zwischen dem verdeutlichen, was in der Vergangenheit und in der Zukunft in der Gesellschaft vor sich ging: die Geschichte der Sklaverei, Erniedrigung, Ausbeutung und von Morden sowie die Geschichte des Erwachens der Menschlichkeit, des Kampfes gegen Ungerechtigkeit und um die Freiheit. In der deutschen Kultur gibt es viele Beispiele der Verteidigung von Menschenrechten: das Leben des Kirchenreformators Martin Luther; die Werke der Schriftsteller Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe und der Vertreter der Romantik, ferner Prosaisten, Dichter und Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Schüler/innen prägen sich die Geschichte der Menschenrechte viel besser ein, wenn diese anschaulich und emotional mit zusätzlichem Material illustriert wird.

Der Wendepunkt der Menschenrechte ist im 20. Jahrhundert markiert. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948) und die Weiterentwicklung der Menschenrechte fanden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt: Hier wurden die Gleichberechtigungsgesetze für Frauen, Kinder und ethnische und sexuelle Minderheiten eingeführt und die Reproduktiven Rechte geschaffen. Wenn man mit Kindern über Menschenrechte spricht, sollte man ihr Alter beachten und die aktuelle Strategie des lebenslangen Lernens mit einbeziehen. Aus diesem Grund muss auch die Lehrkraft selbst ihr berufliches Wissen vertiefen und die Entwicklung der Menschenrechte verfolgen, denn das aktuelle Geschehen zeigt immer neue Formen von Ausbeutung und Erniedrigung, die die demokratische Welt zu bewältigen versucht.

Bei der Einführung der Menschenrechte im Unterricht sollte man mit den Aspekten anfangen, die die Schüler/innen am besten kennen – mögliche Themen könnten die Persönlichkeit, die Familie oder die Rechte und Pflichten des Kindes selbst sein. Auch die Konzeption und Vielfalt von Familien ist ein interessanter Ansatz: Die traditionellen und modernen Familienkonzeptionen (alleinerziehende Eltern und Eltern desselben Geschlechts, verheiratete Paare und nicht verheiratete Paare, registrierte und nicht registrierte Partnerschaften) können im Unterricht thematisiert werden. Schüler/innen müssen die Wahrheit erfahren, selbst wenn die Lehrkraft traditionelle Ansichten hat. Die Lehrer/innen sollten auch das Europäische Übereinkommen über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder von 1975, das die Erniedrigung unehelicher Kinder verbietet, einbeziehen.

In der litauischen Gesellschaft werden die Lernenden oft an ihre Pflicht erinnert, den Staat, die Gesetze, die Volkskultur und die Natur zu respektieren. Man zeigt ihnen wie sie sich in der Familie und Gesellschaft zu verhalten haben und dass sie sich um die eigenen Eltern und Verwandten kümmern sollen. Doch wenn Eltern ihre eigenen Pflichten gegenüber ihren Kindern nicht erfüllen, geraten die Kinder in ein falsches, nicht ideales Umfeld, das ihre Persönlichkeit verändern kann. Wäre die Welt der Erwachsenen besser, hätte auch das Kind ein moralisches Vorbild.

Im Jahr 2001 wurde eine Umfrage gemacht, um herauszufinden, ob die litauischen Bürger/innen ihre Rechte kennen. Es stellte sich dabei heraus, dass 67 % der Befragten ihr Recht auf Gesundheitsschutz kennen; 62 % die Kinderrechte, 58 % das Recht auf Arbeit, 48 % das Verbraucherrecht, 43 % das Recht älterer Menschen auf sozialen Schutz, 40 % die Rechte für Menschen mit Behinderung, 36 % die Frauenrechte, 36 % die Rechte der Opfer von Verbrechen und das Recht auf Wissen; 35 % das Recht auf Privatsphäre, 23 % die Rechte der Gefangenen und Verhafteten, 19 % die Rechte der Migranten und Flüchtlinge und 17 % die Rechte der nationalen Minderheiten - d.h. die Litauer kennen soziale und wirtschaftliche Rechte, die das alltägliche Leben ausmachen.

Mit der Vorbereitung Litauens auf den EU-Beitritt hat sich die Lage der Menschenrechte verbessert. Die Bürger Litauens haben begonnen an die neue Perspektive zu glauben, sich frei innerhalb der Europäischen Union bewegen und überall in der EU arbeiten zu können, sie haben begonnen, an das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, an den Schutz vor Gewalt gegen Frauen in der Familie, an das Recht auf Eigentumssicherheit und das Recht auf Informationen und Hilfe von Selbstverwaltungsinstitutionen, an die Rechte sexueller Minderheiten; an das Recht auf Meinungsfreiheit und Versammlung sowie an das Wahlrecht und den Zugang

zu öffentlichen Ämtern zu glauben. Das Wissen über politische, soziale und kulturelle Rechte hat sich verbessert.

Als Litauen 2004 der EU beigetreten ist, kam die Korruption ans Licht – Stimmenkauf bei Wahlen, Bestechungen und Arbeitslohn ohne Lohnsteuerabzug, Besetzung wichtiger Posten durch Parteiangehörige, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie usw. Lehrer/innen sollten Korruption nicht verbergen, denn nur das Aussprechen der Wahrheit bereitet die Schüler/innen auf die Realität vor, die nicht immer schön ist. Die Lehrkräfte sollten den Lernenden erklären, warum es in Deutschland möglich ist, eine Koalition zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten zu gründen und warum das in Litauen unmöglich ist. Sie sollten den Schüler/innen beibringen, warum im Europaparlament die Hälfte der Mitglieder Konservative waren und warum in Europa bis heute Menschenrechte verletzt werden, obwohl so viel über europäische Werte gesprochen wird.

Man sagt, Politik sei „schmutzig“, „schmutzig“ wird sie allerdings erst durch Inkompetenz. Fachleute, Wissenschaftler/innen und Intellektuelle halten sich fern von politischen Angelegenheiten, leben nur in der Welt ihrer eigenen Interessen und überlassen den Staat inkompetenten Händen. Als Beweis hierfür können die Versuche konservativer Politiker, das Recht auf Privatleben zu verletzen, angeführt werden. In Gesetzen wird festgelegt, dass eine Ehe eine Bindung von Mann und Frau ist und nur verheiratete Paare werden auch staatlich unterstützt. Daraus folgt, dass der Staat andere Formen der Familie und das Zusammenleben unverheirateter Paare nicht unterstützen würde.

Lehrer/innen sollten Schüler/innen erklären, dass in der EU und in Litauen die Prinzipien der Demokratie, der Geschlechtergleichberechtigung sowie Rechte für Kinder, Minderheiten und ältere Menschen verletzt werden. So versuchen Politiker, inspiriert von der katholischen Kirche, schon zum vierten Mal, das Recht einer Frau, eine Familie zu planen und ihre persönliche Entscheidungsgewalt, überhaupt und zu welchem Zeitpunkt, Kinder zu bekommen, einzugrenzen. Lehrer/innen sollten ihren Schüler/innen keine Märchen über die „ewigen Werte“ erzählen, denn diese gibt es nicht. Es gibt menschliche Werte, de-

nen jede Epoche einen neuen Inhalt verleiht: Familie, Freundschaft, Liebe und Kultur sind geschichtliche Begriffe, die in der Epoche der Globalisierung, Völkermigration und Staatengemeinschaften einen neuen Sinn ergeben und die die Einheit in Vielfalt und den Respekt vor Menschenrechten zeigen. Die Lehrkräfte sollten sich mit den Bedeutungen von positiver Diskriminierung und der Geschlechter-Quote auseinandersetzen, da sie notwendig sind, um zum ersten Mal in der Geschichte das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern in allen Lebenssituationen herzustellen und die Gründe der Entvölkerung und der Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf dem Arbeitsmarkt zu erschließen.

Die Lehrer/innen sollten den Schüler/innen alle Gefahren erklären, die in Zeiten der Globalisierung zunehmen – Prostitution, Pornografie, Kinder- und Organhandel, Kinderarbeit und Kinderkriminalität.

Im Allgemeinen möchte ich unterstreichen, dass Lehrkräfte den Lernenden, trotz der heutigen Unvollkommenheit der Menschen und der Gesellschaft, eine positive Einstellung zum Leben und zu den Menschen, zum menschlichen Körper und zu zwischenmenschlichen Verhältnissen vermitteln sowie sie zu einem schaffenden und nicht zerstörenden Menschenverstand erziehen sollten, um zur Erweiterung der Menschenrechte und zur Selbstverwirklichung eines jeden Individuums beizutragen. Der Weg zur persönlichen Freiheit und Selbstverwirklichung ist kompliziert und schwierig. Zuerst sollte eine Person sich selbst von den Dogmen und Stereotypen der Gesellschaft befreien, die Einzigartigkeit der eigenen Persönlichkeit verstehen und erst dann die Erkenntnis mit anderen teilen. Genau hier sehe ich den Sinn des Lebens von Lehrer/innen und Schüler/innen.

In seinem Essay „Der innere Reichtum“ sprach H. Hesse über den geistigen Reichtum der Menschheit und schrieb: „Wer innerlich Teil an diesem Besitze hat, der gehört einer unzerstörbaren Gemeinschaft des Geistes an und besitzt etwas, das niemand ihm rauben kann. Wir können Geld, Gesundheit, Freiheit, Leben verlieren. Aber nur zugleich mit dem Leben kann uns das genommen werden, was wir an geistigen Werten wirklich erworben haben und besitzen“ (H. Hesse: Gesammelte Erzählungen).



Foto © Margarita Repeckienė

Im Workshop von Simonas Saarmann (erster v. l.)

Simonas Saarmann

Vokiečių kalba ir geologija

Kartais reikia eiti į tamsą, kad surastumei ten šviesą. Tikriausiai ši tamsa ir nesaugumas bei mažos viltys pajusti pasitenkinimo žiniomis jausmą gąsdina klasikinės filologijos atstovus ar humanitarinių mokslų mokytojus. O ten, tamsoje, geologija. Ir nepaprasta geologija. O ta, kuri teigia galinti padėti mokytis vokiečių kalbos. Tereikia drąsos.

2013 m. gruodžio 14 d. vykusioje konferencijoje „Der Wert Europas“ Vilniuje vadovauti praktiniam užsiėmimui buvo pakviestas šių eilučių autorius, geologas. Vokiečių kalbos mokytojai iš Lietuvos ir kai kurių artimo užsienio valstybių buvo kviečiami susipažinti su Lietuvos nacionalinio projekto „Kūrybinės partnerystės“¹ metu įgyta unikalia patirtimi, kaip per pasaulio pažinimo (pradinukams) ir gamtos mokslų (vyresniems) pamokas mokytojai su pagalbiniu praktiku bando sukurti aktyvias ir mokinius įtraukiančias veiklas, kurių pagalba dalykų teorija įprasminama tikroje ir autentiškoje aplinkoje bei savęs joje tyrime.

„Der Wert Europas“ konferencijos metu mokytojai žinojo, kad bus pristatytas kūrybingumo skatinimo projektas, bei vyks interaktyvi veikla, tačiau jiems nebuvo atskleista, kaip tai būtų naudinga vokiečių kalbos mokymuisi ar mokymui. Mokytojai, netikėtai atsidūrę mokinių vaidmenyje, gavo lenteles plastilino minkymui, kurio turėjo pasirinkti savo nuožiūra keturias spalvas. Individualiai savo rinkinį moky-

tojai minkė pagal geologo nurodymus: „Į blyną, tada susukti kaip tešlą, tada vėl suslėgti, paskui perpjauti, pažiūrėti pjūvį, vėl suminkyti.“ Delnuose suminkius plastiliną į gniutulą, buvo paprašyta suformuoti kubą. Mokytojams tikrai patiko daužyti plastilino gabalą į plokščią stalo paviršių, kad suformuotų lygias kubo sienelės. Galiausiai atėjo įdomiausia ir „geologiškiausia“ bandymo dalis – plonomis riekelėmis supjaustyti plastiliną ir stebėti, kokios struktūros susidarė minkant jį. Komandos mokytojams buvo vienodos, o piešinys visų išėjo skirtingas, kaip ir gamtoje. Juk procesai tie patys, o mineralų ir uolienų spalvų bei formų įvairovė begalinė.

Geologas paruošė skaidres, kuriose mokytojai atrado savo plastilino gabale susikurtas tekstūras ir struktūras. Atėjo eilė vokiečių kalbai. Net lietuviai nežinojo, kokius pavadinimus duoti šiems raštams ir spalvų deriniams. Vienas mokytojas prisiminė vertęs tekstą, kuriame buvo tokie žodžiai, kaip sprūdis, tektoninis lūžis ir panašūs. Būtent neįprastai gražūs dalykai, kuriuos dabar regėjo mokytojai ir kuriuos prieš tai su geologu kūrė net pradinių klasių moksleiviai „Kūrybinių partnerystės“ projekto veiklose, sužadino visų smalsumą ir norą ieškoti vokiškų žodžių jiems pavadinti.

Mokytojams buvo pasiūlyta kūrybiškiau žiūrėti į skirtingas mokslo sritis ir nebijoti jas taikyti kalbų mokymuisi. Juk lengviausia kalbos išmokyti gilinantis į mėgstamą sritį ar pomėgį. Šių eilučių autorius dalinasi patirtimi su mokytojais, kaip skirtingose šalyse lankydamasis, be knygaininko pagalbos susiranda geologinio turinio knygas ir, nežinodamas tos šalies kalbos, susipažįsta su jos geologija.

Pabaigai įdomus faktas – J. V. Gėtė, kurio vardu pavadintas institutas populiarina vokiečių kalbą Lietuvoje, taip pat buvo žinomas mineralų kolekcininkas ir natūrfilosofas.

1 „Kūrybinės partnerystės“ – nuo 2011 metų Lietuvos mokyklose įgyvendinama kūrybiško mokymo programa. Jos metu bendram tikslui susivienija moksleiviai, mokytojai ir kūrėjai – menininkai, kultūros ir kūrybinio sektoriaus veikėjai bei mokslininkai. Per 3-jus projekto metus projekte dalyvavo beveik 300 kūrybos agentų ir praktikų. Jų profesijos – kino režisieriai, žurnalistai, interjero, mados, grafikos dizaineriai, aktoriai, skulptoriai, geologai, šokėjai, garso, kvapų specialistai. 138 mokyklos iš visos Lietuvos, apie 9000 moksleivių – nuo pirmųjų iki dvyliktųjų. Profesines kompetencijas kūrybiško mokymosi srityje tobulino daugiau nei 1000 mokytojų. Vien tik šiuo metu įgyvendinama 220 unikalų kūrybiško mokymosi projektų, kuriuose menininkai ir mokslininkai bendradarbiauja su mokytojais.

Roberta Burinskaitė

Mokomasis Europos Parlamentas

Konferencijos metu darbo grupės dalyviams buvo pristatytas neformalaus ugdymo įrankis – simuliacija „Mokomasis Europos Parlamentas“ (MEP). Dalyviai pasiskirstė į du komitetus, kuriuos kuravo MEP dalyviai – moksleiviai. Dalyviai dirbo dviejuose komitetuose.

APLINKOS, VISUOMENĖS SVEIKATOS IR MAISTO SAUGOS KOMITETAS

Rezoliucija dėl rūkymo mažinimo tarp ES piliečių: Kokios priemonės padėtų sumažinti rūkančių asmenų skaičių? Ar turinčio tam tikrą skonį tabako uždraudimas bei privalomai didelė įspėjamoji nuotrauka ant tabako pakuotės yra tinkamas sprendimas?

KULTŪROS IR ŠVIETIMO KOMITETAS

2013-ieji Europos Komisijos buvo paskelbti pilietiškumo metais. Kaip paskatinti ES piliečius aktyviai dalyvauti bendrijos politiniame gyvenime? Kaip sustiprinti bendradarbiavimą tarp ES institucijų ir piliečių?

Per dalį skirto laiko komitetai diskutavo aktualiomis temomis ir rengė savo pozicijas – rezoliucijas, kuriose identifiko problemas ir ieškojo sprendimo būdų. Pabaigoje dalyviai

vieni kitiems pristatė savo pozicijas ir vieningai pritarė dėl jų svarbos ir aktualumo.

Daugiau apie patį projektą:

Tarptautinis projektas „Mokomasis Europos Parlamentas“ (MEP) skirtas bendrojo lavinimo mokyklų vyresniųjų klasių moksleiviams. MEP skatina jaunuolius domėtis, gilinti žinias ir supratimą, bei padeda jiems susidaryti savarankišką nuomonę ir poziciją svarbiais Lietuvos, Europos ir pasaulio viešojo gyvenimo klausimais. Simuliuodami Europos Parlamento veiklą, dalyviai susipažįsta ir gilina žinias apie aktualius ekonomikos, socialinių reikalų, užsienio politikos, aplinkosaugos, švietimo, kultūros ir kitų sričių klausimus.

MEP veikla ugdo jaunuolių kritinį mąstymą ir savarankišką vertinimą, gebėjimą priimti bendrus sprendimus. Šis metodas, grindžiamas tarpusavio keitimusi žiniomis, mokymusi vieniems iš kitų, sukuria teigiamą emocinę aplinką, kuri padeda geriau įsisavinti žinias, kritiškai analizuoti informaciją, ugdyti asmeninius, socialinius ir dalykinius gebėjimus. Savanoriškas dalyvavimas ir individualus klausimų ir vaidmenų pasirinkimas yra pritaikytas skirtingiems jaunuolių interesams ir poreikiams.

Daugiau apie Mokomąjį Europos Parlamentą: www.mep.lt

Gabija Karačkinaite

Projektai moksleiviams

NACIONALINIS PROJEKTAS „KURIAME RESPUBLIKĄ“

Projekto tikslas – sutelkti mokyklų bei vietos bendruomenėse slypintį pilietinį potencialą ir nukreipti jį demokratinės respublikos kūrimui. Jo metu mokyklos ir vietos bendruomenės buvo mokomos veikti kaip mažosios respublikos – kaip savarankiškos, demokratiškai bendrus reikalus tvarkančios laisvų ir atsakingų žmonių bendrijos.

Teisės, viešosios politikos, nevyriausybių organizacijų veiklos, viešųjų ryšių ir kitų ekspertų padedamos jos identifiko opiausias savo, vietos bei viso krašto problemas ir

pasiremdamos projektų įgyvendinimo metodu, mokėsi jas praktiškai spręsti.

Pagrindinės iškeltos problemos / temos: pilietiškumo trūkumas, elgesys su gyvūnais, užimtumo skatinimas, stereotipai apie tautines mažumas bei savanorystė ir praktikos moksleiviams.

Vilniuje projekte dalyvavo 5 mokyklos: Vilniaus Užupio gimnazija, Vilniaus automechanikos ir verslo paslaugų mokykla, Vilniaus Židinio suaugusiųjų gimnazija, Vilniaus Grigiškių Šviesos gimnazija bei Vilniaus rajono Mickūnų vidurinė mokykla.

TARPTAUTINIS PROJEKTAS „JAUNIMO IDĖJOS EUROPAI“

Lietuvos moksleivių sąjungos organizuojamas tarptautinis projektas „Jaunimo idėjos Europai“. Tai trečius metus iš eilės rengiamas projektas, kurio metu mokiniai bendradarbiauja kuriant novatoriškas idėjas Europos ateities energetikos ir aplinkosaugos klausimais. Projekto tikslas – per savaitės trukmės mokymus įgalinti jaunimą patiems formuluoti pasiūlymus Europos Sąjungai ir teikti bendrą visos ES jaunimo energetikos veiksmų planą ES ateities prioritetams.

Projekto metu moksleiviai 5 dienas nagrinėja aplinkosaugos ir energetikos politiką ir vykstančius procesus tiek Lietuvoje,

tiek Europos Sąjungoje, didžiausias problemas, su kuriomis susiduria ES ir Lietuva, lankosi didžiausioje elektros perdavimo sistemos operatoriaus įmonėje LitGrid bei gilinasi į tai, kokią energetiką pigiausia / brangiausia, saugiausia / pavojingiausia rinktis Lietuvai.

Projekto savaitės pabaigoje moksleiviai dalyvauja Europos Parlamento rinkimų simuliacijoje, pristato savo politinių partijų programas „Europa 2030“ ir didelei moksleivių auditorijai išsako idėjas, kurias norėtų įgyvendinti ateityje. Štai kai kurios iš jų: daržovių auginimas smėlyje, kompiuteriai ir mobilieji telefonai su saulės baterijomis, vandens kiekio su naudojimo kvotos vienas žmogui ir pan.

Jan-Okke Baumbach

Die Mischung macht's: Formen der Hörtextkombination im fremdsprachlichen Unterricht

„Heute beginnen wir mit der neuen Lektion ‚Berlin‘. Schlagt bitte das Buch auf der Seite 89 auf. Was sehen wir hier?“

„Bilder von Berlin.“

„Was zeigen die Bilder?“

„Das Brandenburger Tor, den Reichstag, den Berliner Bär.“

„Gut, kommen wir zur Grammatik.“

Zu Beginn jeder Lektion bieten die meisten Lehrbücher eine Doppelseite mit landeskundlichem Schwerpunkt, der in das Oberthema der Einheit einführt und dessen kulturelle wie interkulturelle Aspekte beleuchtet. Die Vorteile der einführenden Doppelseiten liegen auf der Hand: Sie geben einen primär durch visuelle Impulse vermittelten, umfassenden Einblick in eine Thematik wie z.B. Berlin; beigefügte Aufgabenstellungen beschränken sich meist auf die Beschreibung der Bilder oder das Verfassen von Bildunterschriften. Vorkenntnisse können anhand der Bilder im lockeren Unterrichtsgespräch oder durch ein Brainstorming aktiviert werden. Der Aufbau der Seite orientiert sich an den Rezeptionsgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler, indem möglichst wenig Text angeboten wird. Ein weiterer Vorteil der Bildseite besteht darin, dass ein relativ breites Spektrum an Aspekten auf relativ kleinem Raum zusammengefasst und einander gegenüber gestellt werden kann. Ein gutes Konzept, warum also ändern?

Ein wichtiges Stichwort lautet Abwechslung. Beginne ich eine Stunde mit einem provokanten Statement, etwa „Alle Tiere sollen sterben; wir brauchen nur Schweine, Rinder und Hühner zum Überleben“, so habe ich den Überraschungseffekt auf meiner Seite. Die Schülerinnen und Schüler sind im Thema,

können sich für selbiges begeistern, weil sie eine unmittelbare Meinung dazu äußern können. Beginne ich die Folgestunde wieder mit einer provokanten Frage, die darauffolgende auch, ist der sogenannte Wow-Effekt verflogen — die Bereitschaft zu diskutieren in der Regel auch. Beginne ich jede Lektion also mit der bewährten Bildseite, besteht die Gefahr, das für die Schülermotivation wichtige Interesse am Thema nicht maximal auszuschöpfen bzw. den landeskundlichen Aspekt des Themas nur einseitig zu beleuchten.

Eine Alternative bzw. eine Ergänzung zu der beschriebenen visuellen Lehrbuchkomponente besteht in der Soundcollage. „Mit dem Begriff ‚Collage‘ werden [...] Werke aus allen Kunstbereichen bezeichnet, die durch Zusammenfügung von präfabriziertem, heterogenem Material unterschiedlichster Herkunft (zum Beispiel Dokumente, Zitate, Redensarten, aber auch Gegenstände, Geräusche, Musik oder Gebrauchstexte) so hergestellt werden, daß deren sekundäre Verwendung für den Rezipienten erkennbar bleibt“ (Vowinckel 14). Wie der Name Collage also bereits andeutet, handelt es sich bei der Soundcollage um eine Zusammenstellung von Ausschnitten aus verschiedenen Hörstücken, je nach Thema etwa Pop-Songs, Hymnen, etc.; möglich sind natürlich auch Sequenzen aus Interviews oder Ähnlichem. Mit der Erstellung dieser Collagen ist auf Lehrerseite natürlich ein gewisser Aufwand verbunden, da geeignetes Material ausgesucht und vor allem zusammengestellt werden muss. Ein kostenloses Programm hierfür ist etwa Audacity©. Die Erstellung bietet der Lehrkraft eine Möglichkeit, selbst kreativ zu werden, was im regulären

Betrieb und bei der Unterrichtsplanung nach Lehrbuch oft zu kurz bzw. gar nicht vorkommt.

In der konkreten Unterrichtsdurchführung bietet die Hörcollage etwa die Möglichkeit des Einstiegs in Form der Ergänzung oder des Ersatzes zur klassischen Bildseite, welche bereits erwähnt wurde. Die Art der Umsetzung sowie Vorbereitung der Höraufgabe hängt vom Unterrichtsziel sowie von jenem der Aufgabe selbst ab. Die Hörcollage kann als Möglichkeit zum freien Hören genutzt werden, mit dem Ziel, etwa das zentrale Thema zu erraten bzw. herauszuhören. In einer Einführung zum Thema Kalifornien im Englischunterricht (9. Klasse) wurde die Collage etwa derart gestaltet, dass mehrere Songs mit dem Wort ‚California‘ (z.B. Phantom Planet – „California“, The Mamas and the Papas – „California Dreaming“, Scott McKenzie – „San Francisco“) mit weiterem Kalifornien-spezifischen Sprachmaterial („And the Oscar goes to...“) kombiniert wurden. Nach dem ersten Hören wurde hierbei das Thema genannt und an die Tafel geschrieben. Die Folgeaufgabe bestand im Anfertigen eines Brainstormings zu Kalifornien. Als Hilfestellung hierzu wurde für diejenigen Schüler, die keine eigenen Assoziationen zu dem Thema hatten, die Soundcollage nebenbei laufen gelassen, um so die Ideenfindung zu unterstützen. Diese ersten Eindrücke wurden sodann durch die arbeitsintensivere und umfangreichere Bildseite vertieft. In dieser Variante hält sich der Arbeitsaufwand zur Erstellung in Grenzen, da es weniger auf inhaltliche Besonderheiten der Ausschnitte ankommt, sondern auf das Nennen des gemeinsamen Themas. In diesem Fall dient die Collage weiterhin als Ideenangebot bei Themen, die etwa – in Bezug auf Landeskunde – spezieller gefasst sind. Schüler und Schülerinnen haben meist eindeutiger Vorstellungen zu ‚großen‘ Themen wie Deutschland oder den USA. Geht es jedoch um Teilaspekte eines Landes, etwa bestimmte Bundesländer oder Städte, fällt das Vorwissen oft geringer aus bzw. dessen Reaktivierung fällt oft schwerer.

Will man das Potenzial der Hörcollage weiter ausnutzen, lohnt es sich, die Unterrichtsstunde darauf aufzubauen, die Collage also als eine Art Grundagentext zu begreifen. Dies sollte sich natürlich auf die Textauswahl auswirken. Um Redeanlässe zu schaffen, die über bloßes Nennen von Assoziationen hinausgehen, ist es sinnvoll, etwa Liedausschnitte aneinander zu reihen, die mehrere Aspekte desselben Themas beleuchten. Guido Horns „Berlin“ liest sich wie ein Lob auf die Hauptstadt, die Vorzüge Berlins werden aufgezählt und glorifiziert. Den Kontrast dazu bildet etwa der Song „Ich will nicht nach Berlin“ der sächsischen Band Kraftklub oder Peter Fox’ „Schwarz zu blau“, in denen eher negative Aspekte der Stadt genannt werden. Diese Lieder sind in Bezug auf Textschwierigkeit und Tempo teilweise anspruchsvoll (B2-C1), das heißt das Niveau der Lerngruppe muss wie immer in Betracht gezogen werden.

Die Hörcollage hat den weiteren Vorteil, dass sie Zeit spart. Die Fähigkeit, unterschiedliche Texte zu vergleichen und die jeweils unterschiedlichen Mittel und Positionen zu erkennen und herauszuarbeiten, ist ein zentrales Ziel etwa im Literaturunterricht. Arbeitet man mit Hörtexten wie Liedern, besteht zumindest im konkreten Unterricht das Problem der Dauer eben dieser. Die Länge eines Songs beträgt in der Regel um die 3 Minuten. Spielt man das Lied, je nach Lerngruppe, ein bis zwei weitere Male vor, um etwa das Verständnis zu sichern, sind bereits knapp 10 Minuten für das Hören eines Songs aufgewendet worden. Soll dieser dann noch mit einem anderen Song derselben Länge verglichen werden, ist ein großer Teil der Unterrichtszeit rein rezeptiv ausgerichtet, was kombiniert mit sich wiederholenden Aufgaben zur Verständnissicherung die Schülermotivation beeinträchtigen könnte. Ein Zusammenschneiden mehrerer Lieder auf die Länge eines Songs, sprich 3 Minuten, bietet hier also die Möglichkeit, Zeit einzusparen, dabei aber die zentralen Aspekte und Besonderheiten jedes Songs aufzugreifen. In einer Unterrichtsstunde zum Thema Liebe (Stundenthema: „Ein Ventil für die Liebe“, Niveau C1) wurden etwa verschiedene Formen des Ausdrucks von Liebesgefühlen besprochen, speziell in Liebesliedern. Hierbei wurde unter dem Begriffspaar ‚Liebeslieder versus Lieder über Liebe‘ versucht, die Eigenschaften der Textsorte zu bestimmen, so es solche denn gäbe. Zunächst wurden in einem Brainstorming typische Wörter und Phrasen gesammelt, die die Lernenden in Liebesliedern vermuteten (z.B. Engel, im siebten Himmel, über den Wolken schweben, Herz, Feuer). Um diese Vorschläge nun mit konkreten Beispielen zu vergleichen, wurden vier Liedausschnitte angehört (Farin Urlaub – „Phänomenal Egal“, Frida Gold – „Liebe ist meine Religion“, Clueso – „Herz“, Mia – „Hungriges Herz“) und anschließend unter Berücksichtigung des genannten Begriffspaares diskutiert – mit dem Ergebnis, dass die Textsorte ‚Liebeslied‘ keine abgeschlossene oder klar definierte ist, wie das anfängliche Brainstorming vermuten ließ. Der Einsatz dieser unterschiedlichen Lieder auf diese komprimierte Weise (insgesamt auf etwa 4 Minuten zusammengeschnitten) erlaubte es, das Stundenthema differenziert darzustellen und mit maximaler Zeitersparnis zu bearbeiten.

Im Erstellen einer eigenen Collage besteht weiterhin eine Möglichkeit, das jeweilige Thema für produktionsorientierte Ansätze zu öffnen. Dies verlangt jedoch einen größeren organisatorischen und logistischen Aufwand, der wiederum von einer Kooperation mit anderen Fächern wie Informatik oder Musik aufgefangen werden kann.

Quellen:

Antje Vowinckel. Collagen im Hörspiel. Die Entwicklung einer radiophonen Kunst. Würzburg 1995.
<http://audacity.sourceforge.net/about/>

Anželika Vėžienė,
Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė,
Jurgita Antanaitienė

Angemessene Fehlerkorrektur in der mündlichen Kommunikation

Am 4. Oktober startete in Litauen die erste Einheit des kombinierten Fortbildungskurses für Deutschlehrkräfte *Deutsch Lehren Lernen (DLL)*. Sie trug den Titel „Lehrkompetenz und Unterrichtsgestaltung“. Nach der 12-wöchigen online-Selbstlernphase auf der Lernplattform des Goethe-Instituts und der 4-tägigen Präsenzveranstaltung wurde *DLL* am 25. Januar mit der Präsentation der Praxiserkundungsprojekte der Teilnehmerinnen abgeschlossen.

In der ersten Präsenzveranstaltung haben alle Teilnehmerinnen Dreiergruppen gebildet. Praxiserkundungsprojekte wurden von jedem Trio in der Selbstlernphase vorbereitet und in der letzten Präsenzveranstaltung präsentiert.

Unsere Gruppe (Anželika Vėžienė, Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė, Jurgita Antanaitienė) hat sich mit der Analyse angemessener Fehlerkorrektur in der mündlichen Kommunikation beschäftigt. In der Durchführung des Praxiserkundungsprojektes haben wir versucht festzustellen, wie Fehler der Lernenden korrigiert werden sollten, damit Lernende sich nicht demotiviert fühlen, sich die Fehler außerdem merken und diese zukünftig vermeiden.

1. KORRIGIEREN ODER NICHT KORRIGIEREN – WAS MEINEN THEORETIKER UND WOFÜR ENTSCHEIDEN SICH PRAKTIKER?

Bevor unser Trio mit der Planung des Praxiserkundungsprojekts angefangen hat, wurden unterschiedliche, manchmal sogar widersprüchliche Einstellungen der bekannten Didaktiker des 20. Jahrhunderts zur angemessenen Fehlerkorrektur analysiert. Diese verschiedenen Positionen sollten im Weiteren zur Durchführung unseres Praxiserkundungsprojekts beitragen.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts fand ein Umdenken bezüglich der Einstellung zu Fehlern statt. In den 50er und 60er Jahren standen gegenüber inhaltlichen vor allem formale Aspekte im Vordergrund. Man ging davon aus, dass die Schüler zunächst alle sprachlichen Phänomene und Besonderheiten beherrschen müssten, bevor sie eigenständig Sätze formulierten.



Foto © Margarita Repeckienė

Die Teilnehmerinnen des Fortbildungskurses

Die freie Kommunikation und Diskussion im Unterricht ist demnach ein relativ moderner Ansatz des Fremdsprachenunterrichts. Mit der Einführung der kommunikativen Didaktik, die um 1970 von Karl-Hermann Schäfer und Klaus Schaller entwickelt und danach von Rudolf Biermann und Rainer Winkel weiter ausgebaut wurde, wurden Lehr- und Lernprozesse als soziale Prozesse verstanden. Laut Sandra Thillmann (2006) erlernen die Schüler eine Sprache ausschließlich in festen Übungsszenarien. Damit wären sie im Ausland aber nicht fähig zu kommunizieren, da echte Kommunikation auf diese Weise nicht erlernt und geübt wird. Was nützt es also, wenn man sich zwar grammatikalisch und formal korrekt ausdrücken, aber in einem Gespräch nicht antworten kann, weil einem die Sprachpraxis fehlt?

Herwig Wulf (2001) weist darauf hin, dass es Fachvertreter gibt, die überzeugt sind, Fehler sollten überhaupt nicht korrigiert werden, da die Korrektur keinen Nutzen ergebe. Er verweist gleichermaßen auf jene, die, ganz im Gegenteil, jeden Fehler korrigieren.

Ungeachtet dessen wird heutzutage dem Schüler im Unterricht immer noch zu oft vorgehalten, was er alles falsch gemacht hat, anstatt ihn zu motivieren und zu betonen, was er schon alles können sollte (Ursula Karbe, 2002). Oftmals berücksichtigen Lehrer eigentlich nicht, dass eine penetrante Fehlerkorrektur während der freien Rede für die Lernenden oft ein Rückschlag ist. Sie werden demotiviert und verlieren die Lust an der Sprache oder trauen sich schlimmstenfalls nicht mehr, etwas zum Unterricht beizutragen.

Wiederum ist Andreas Digeser (1983) der Meinung, „soll im Fremdsprachenunterricht ein Gespräch zustande kommen, so dürfen die Schüler nicht bei jeder sprachlichen unkorrekten Äußerung sofort unterbrochen und korrigiert werden“. Fehler sollten nur korrigiert werden, wenn die Aussage des Sprachproduzenten unverständlich ist. Oftmals ist es jedoch schwer für den Lehrer zu unterscheiden, wo die Grenze zwischen gerade noch verständlich und unverständlich ist. Wolfgang Butzkamm (2002) meint, „erstes Ziel bleibt es, die Kommunikation in Gang zu halten, das Erzählen, Argumentieren, Diskutieren usw. nicht abbrechen zu lassen und Mut zu machen zu fremdsprachlicher Verständigung, statt Ängste vor Fehlern zu schüren“.

Unsere Dreiergruppe hat sich dann zuerst rein theoretisch überlegt, was passiert, wenn eine Lehrperson die Lernenden fragt, wie sie ihre Fehler in der mündlichen Kommunikation korrigieren sollte. Sollte die Lehrperson sprechende Schüler unterbrechen und Fehler gleich korrigieren, wenn sie gemacht werden? Oder wäre es angemessener, wenn die Lehrkraft sie aussprechen lässt, sich die Fehler notiert und erst nach der Äußerung korrigiert?

2. PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG DES PRAXISERKUNDUNGSPROJEKTS

Vor den Unterrichtsstunden haben wir unsere Schritte im Hinblick auf die Fehlerkorrektur geplant. Eine der Möglichkeiten sich ausführlicher mit den von uns gestellten Fragen zu beschäftigen war das Filmen des Unterrichts. Unsere Gruppe hatte sich auch andere Möglichkeiten überlegt, wie man die Meinung der Lernenden zu oben genannten Fragen erfahren könnte. Bei der Auswahl der Methoden war es uns wichtig, die Fehlerkorrektur aus der Sicht des Lernenden zu betrachten. Deswegen hat sich Jurgita Antanaitienė für eine schriftliche Umfrage entschieden. Einerseits konnte man schon im Voraus überlegen, was man die Lernenden fragen möchte und wie sowohl die Lehrperson als auch die Schüler davon profitieren könnten. Andererseits wollte man auch die Lernenden auf die Fehlerkorrektur im DaF-Unterricht aufmerksam machen. Die Ergebnisse der

Umfrage sollten der Lehrperson helfen, ihre Lerngruppe besser kennenzulernen und in manchen Fällen sogar nach einem individuellen Weg zu jedem Einzelnen zu suchen, damit die Art der Fehlerkorrektur im DaF-Unterricht die Lernermotivation steigert und zum Erfolg des Lernprozesses beiträgt.

Vor dem Unterricht hat Anželika Vėžienė einen einzelnen Schüler (18 Jahre, Deutsch als erste Fremdsprache) ausgesucht und ihn darüber informiert, dass sie ein Projekt durchführt. Sie hat das Einverständnis des Lernenden für Video- und Audioaufzeichnungen bekommen. Einerseits hat sie ihren Unterricht wie immer durchgeführt. Andererseits hat sie sich aber im ganzen Unterricht auf die Fehlerkorrektur konzentriert.

Vor dem Unterricht wurde der Lernende kurz zur Frage der Fehlerkorrektur interviewt. Außerdem hat er mitbekommen, dass die Lehrperson vorhat, die Fehler des Lernenden im Unterricht auf verschiedene Weisen zu korrigieren, d.h. den Lernenden während des Sprechens zu unterbrechen, und Fehler gleich zu korrigieren, oder aber auf die Fehler am Ende der Aussage aufmerksam zu machen, etc.

Im Unterricht beschäftigte sich der Schüler mit dem Thema „Winter in Tirol“ (PRIMA B2), bearbeitete den Wortschatz, kommentierte Höraussagen und bereitete einen kurzen Vortrag vor. Währenddessen machte Anželika Vėžienė sich Notizen zu Leitfragen des Projekts. Außerdem hat sie sofort einige Veränderungen im Verhalten des Lernenden bemerkt. Der Lernende gab sich den ganzen Unterricht lang Mühe, ohne Fehler zu sprechen.

Da der Lernende vor dem Unterricht bezüglich der Fehlerkorrektur der Überzeugung war, dass mündliche Aussagen unterbrochen und Fehler gleich korrigiert werden sollten, hat sich die Lehrperson vor allem auf diese Form der Korrektur konzentriert. Nach dem Unterricht hat Anželika Vėžienė festgestellt, dass sich der Lernende Fehler, die gleich korrigiert wurden, besser gemerkt hat. Der Lernende hat den Gedankenfaden der unterbrochenen Aussage kein einziges Mal verloren, sich nicht demotiviert gefühlt und die Äußerungen nach der Fehlerkorrektur erfolgreich fortgesetzt.

Wenn die Lehrperson auf einige Fehler nach der Aussage aufmerksam gemacht hat, ließ sich feststellen, dass sich der Schüler an vor einigen Minuten geäußerte Gedanken nicht erinnerte, deswegen konnte er sich auch die begangenen Fehler nicht so gut merken.

Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė hatte die zweiten Gymnasiumklassen (16-17-jährige Schülerinnen und Schüler, Deutsch als zweite Fremdsprache) filmen lassen. Vor

den Unterrichtsstunden hat sie ihren Schülern erzählt, dass sie ein Praxiserkundungsprojekt zur Fehlerkorrektur in der mündlichen Kommunikation durchführt. Den Lernenden wurde im Voraus klargemacht, dass die Lehrperson bei der Durchführung eines Dialogs einige Gesprächspare sofort und andere erst nach dem Dialog korrigieren würde. Die Schülerinnen und Schüler wurden auch um ihre Meinung zur Fehlerkorrektur gebeten. Das Filmen der Klasse erzeugte jedoch Hemmungen. Eine der Klassen gab ihre Erlaubnis, sich aufnehmen zu lassen, nicht. Die anderen zwei Klassen stellten die Bedingung, die Lehrperson dürfe das gefilmte Material nirgendwo hochladen und nur bei der Präsentation des Projekts anderen Teilnehmerinnen des DLL zeigen. Wegen der Videokamera konnten sie sich nicht so gut auf den Gesprächspartner konzentrieren und machten viel mehr Fehler als üblich. Auf der anderen Seite war das Filmen des Unterrichts eine Abwechslung und hat den Schülern viel Spaß bereitet.

Im Unterricht hat die Lehrperson eine Talkshow zum Thema ‚Graffiti‘ organisiert. Die Gesprächspartner saßen vorne, die Zuschauer saßen im Halbkreis dahinter. Am Anfang der TV-Sendung übernahm Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė die Rolle einer Moderatorin, stellte dem Publikum das Thema und die Gesprächspartner vor. Dann zog sie sich zurück, war weder Moderatorin, noch Zuschauerin, sondern eine Lehrerin, die sich die Fehler notierte und nach dem Gespräch falsch formulierte Sätze vorlas, damit die Schülerinnen und Schüler sie selbst korrigierten. Bei einigen Gruppen korrigierte Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė die Fehler sofort.

Sie hat festgestellt, dass sich Lernende besser auf ihre eigenen Gedankengänge und auf die ihrer Gesprächspartner konzentrieren, wenn sie nicht unterbrochen werden. Die gewählte Methode zur Fehlerkorrektur ermöglichte auch eine realitätsnahe Kommunikation (so-tun-als-ob). Außerdem stand im Vordergrund eine Äußerung, ein Gespräch, eine Diskussion, d.h. der Inhalt der Sprache. Die formale Richtigkeit der mündlichen Kommunikation rückte zur Seite.

Der Unterricht von Jurgita Antanaitienė wurde von Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė beobachtet. Das Ziel der Beobachtung wurde den Lernenden nur kurz vorgestellt. Es wurde aber gesagt, dass es sich hierbei um ein Projekt handle und die Klasse am Ende des Unterrichts mehr Details darüber erfahren würde. Während des Unterrichts hat die Lehrperson verschiedene Korrekturtypen ausprobiert, damit die Lernenden beim späteren Ausfüllen der Fragebögen konkrete „frische“ Beispiele aus dem Unterricht haben. Die Schüler wurden im Laufe des Unterrichts unterbrochen und sofort korrigiert, am Ende des Satzes verbessert, auf explizite Korrekturen aufmerksam gemacht, indem der falsche

Satz an die Tafel geschrieben wurde. Sie wurden außerdem zur Selbstkorrektur angeregt, indem die Lehrperson die falsche Äußerung wiederholte und auf sie einmal ausdrücklich und das andere Mal mit veränderter Intonation, Mimik und Gestik hinwies.

Nach dem Unterricht hat die Lehrperson das Ziel der Anwesenheit der Kollegin und des Projekts erklärt. Die Lehrperson hat den Fragebogen zum Thema ‚Fehlerkorrektur im DaF-Unterricht‘ ausgeteilt und die Lernenden gebeten, ihn auszufüllen. Der Fragebogen enthielt folgende Fragen:

- Wie wichtig finden Sie die Fehlerkorrektur im DaF-Unterricht? Warum?
- Wie fühlen Sie sich, wenn Ihre Fehler korrigiert werden?
- Wie sollten Ihrer Meinung nach die Fehler im DaF-Unterricht korrigiert werden?
- Welche Korrekturtypen finden Sie am besten? Warum?
- Wenn die LP Sie unterbricht und den Fehler sofort korrigiert;
- Wenn die LP abwartet und den Fehler am Ende des Satzes korrigiert;
- Wenn die LP später den Fehler korrigiert, indem sie richtige Beispiele anführt;
- Wenn die LP die falsche Äußerung wiederholt oder sie an die Tafel schreibt und den Lernenden die Möglichkeit gibt, den Fehler selbst zu finden und ihn zu korrigieren;
- Wenn die LP vorsichtig auf den Fehler hinweist;
- Wenn die LP die Aufmerksamkeit der Lernenden auf die Fehler mittels Gestik und Mimik lenkt.

Die Schülerinnen und Schüler wurden auch darum gebeten, ihre Bemerkungen bzw. Empfehlungen zur Fehlerkorrektur im DaF-Unterricht auszudrücken. Insgesamt hat Jurgita Antanaitienė über 40 erwachsene Lerner befragt. Bei der Umfrage haben sie ihren Wunsch ausgedrückt, im DaF-Unterricht unbedingt korrigiert zu werden. Niemand hat daran gezweifelt, dass Fehler zum Lernprozess gehören. Die Frage bleibt: Wie sollten Fehler korrigiert werden? Hierauf gibt es keine eindeutige Antwort, kein Patentrezept also, das für alle Fälle gültig wäre. Die Antworten der Lernenden waren sehr unterschiedlich und individuell—jeder hat seine Vorlieben und sein Verständnis, was ihm oder ihr am besten gefällt bzw. zusagt. Zusammenfassend lässt sich aber sagen, dass die meisten Lerner die Kompetenz der Lehrperson und die Lernatmosphäre in der Gruppe von besonderer Bedeutung finden. Alles andere ließe sich schon vereinbaren. Daraus könnte man folgern, dass es keine falschen Korrekturtypen gibt.

3. WAS ERGIBT SICH AUS UNSEREM PRAXISERKUNDUNGSPROJEKT?

Bei der Durchführung des Praxiserkundungsprojekts war es für uns enorm wichtig, nicht nur pädagogische, sondern auch soziale Ziele zu verfolgen. Bei der Verfolgung der pädagogischen Ziele war es bedeutend, die Lernenden auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen und sie zu fördern, sich die Fehler zu merken und sie in weiteren Aussagen zu vermeiden. Hinsichtlich der sozialen Ziele war es für uns jedoch erstrebenswert, dass sich die Lernenden nicht demotiviert fühlen und ihren Gedankenfaden nicht verlieren. Die Aufgabe der Lehrperson war, möglichst jeden einzelnen Lernenden besser kennenzulernen, um seinen Wünschen und Erwartungen nachzugehen, die Motivation im DaF-Unterricht zu steigern und gemeinsam nach einem Ziel zu streben.

Im Praxiserkundungsprojekt wurde festgestellt, dass das Korrekturverhalten vor allem vom Alter, Fremdsprachenkenntnissen und anderen Aspekten der Zielgruppen abhängt. Die Fehlerkorrektur ist eher ein subjektiver Prozess beim Unterrichten, weil die von uns erforschten Zielgruppen (Einzellerner, Gymnasialschüler, Studenten und junge Erwachsene) unterschiedliche Meinungen zum angemessenen Korrekturverhalten geäußert haben. Außerdem wäre auch die jeweilige Situation entscheidend für ein angemessenes Korrekturverhalten. Bei der Leistungsbewertung der Lernenden rücken die Fehler stärker ins Blickfeld. Deswegen sollen sie gleich korrigiert wer-

den. Wenn aber die Lernenden Meinungen oder Gedanken zu einem Thema austauschen, sollte der Inhalt der Äußerung im Zentrum stehen und nicht die formale Richtigkeit der Aussage.

Kritisch bewertet hat die Analyse der gefilmten Unterrichtsstunden uns dazu angeregt, auch weiter unseren Unterricht zu filmen und uns selbst zu analysieren. So können wir uns besser aus der Distanz betrachten und nicht nur Vorteile, sondern auch einige Nachteile in unserem Verhalten bemerken, die uns vorher gar nicht aufgefallen waren.

Das gewählte Thema für das Praxiserkundungsprojekt hat uns angeregt, auch die Analyse der angemessenen Fehlerkorrektur fortzusetzen, weil wir die Fehlerkorrektur als einen eher subjektiven Prozess verstanden haben. Vor dem Unterricht werden wir immer unsere Lernenden fragen, wie wir als Lehrpersonen die Fehler korrigieren sollten, d.h. die Schüler sollten selber entscheiden, welches Korrekturverhalten für sie angemessen ist.

Literatur

Michael Schart, Michael Legutke. Lehrkompetenz und Unterrichtsgestaltung. Langenscheidt
http://glossar.didagma.de/?Kommunikative_Didaktik
<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/WISSENSCHAFTPAEDAGOGIK/DidaktikKommunikative.shtml>
<http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/fehlerkorrektur.pdf>
http://modserver.babits.pt.e.hu/wp-content/pdf/szakmodszertan/Polgar_Rita.pdf

Anna Nowodworska

Ungewöhnliches Sprachkursformat an der Volkshochschule Berlin Mitte

Die Mutter-Baby-Sprachlerngruppe

Wie in der letzten Ausgabe angedeutet, möchte ich die Gelegenheit nutzen, in dieser Ausgabe ein ungewöhnliches Teilprojekt der *Elternakademie* vorzustellen. Während meiner Arbeit an der Volkshochschule Berlin Mitte habe ich es zusammen mit meiner Kollegin Urszula Hecht entwickelt.

Das Projekt wurde ins Leben gerufen, um eine Lücke zu schließen. Die Lücke, die entsteht, wenn junge Frauen engagiert Deutsch lernen und dann plötzlich nicht mehr am Deutschkurs teilnehmen können, weil sie Mütter werden. Die Geburtstunde der *Mutter-Baby-Sprachlerngruppe* hatte geschlagen. Ein Kurs für Frauen - um in ungezwungener Atmosphäre in einer netten Gruppe Gleichgesinnter Deutsch zu lernen, das sie im Alltag brauchen – mit Baby. Das Ziel dieses Kurses war und ist, Eltern Kenntnisse rund um das Thema *Baby* in Deutsch zu vermitteln, damit sie ihre Kinder frühzeitig optimal fördern können. So werden in der Gruppe sprachliche und erzieherische Kompetenzen gelehrt. Sprachliche Kompetenzen, weil Bildungserfolg zentral von guten Kenntnissen der Landessprache abhängt¹ und erzieherische Kompetenzen, weil eine gute Erziehung der Grundstein für eine gelungene Entwicklung ist.

KURSFORMAT

Die Teilnehmenden waren hauptsächlich junge Mütter und ihre drei bis 12 Monate alten Babys, deshalb fand der Kurs hauptsächlich auf Matten, die auf dem Boden lagen, statt. Einige Mütter brachten ältere Geschwisterkinder mit. Die Anzahl der erwachsenen Teilnehmerinnen wurde auf 12 beschränkt. Ein Kurs dauerte im Schnitt zehn Wochen, wobei der Kurs ein Mal pro Woche zwei Stunden lang stattfand. Einige Mütter sprachen zu Beginn an kein Wort Deutsch, andere bewegten sich auf C1-Niveau.

Hier arbeiteten Kursleiterinnen, die Deutsch unterrichten, mit Kursleiterinnen, die sich gut in Kleinkindpädagogik auskennen, jeweils zu Zweit, eng zusammen. Eine Dozentin leitete Spiele, Tänze und Gesänge an. Während die Deutschdozentin die Erwachsenen unterrichtete, kümmerte sie sich auch um die Kinder.

Die theoretische Grundlage für die Mutter-Baby-Sprachlerngruppe erarbeitete ich in Form eines Curriculums. Dafür

dienten Ane-Elternbriefe (Arbeitskreis Neue Erziehung, www.ane.de), Materialien der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) sowie psychologische Fachliteratur als Vorlage, um für den Kurs entsprechende relevante Themen zu finden.

In einem zweiten Schritt wurden umfangreiche Arbeitsmaterialien wie z. B. Arbeitsblätter, Dialoge, Sprachspiele, Puzzles und die Basis des Kurses: Wortbildkarten erstellt, die ich gleich noch näher erklären werde.

Eine Wortbildkarte (Nomen) ist eine kleine Papierkarte. Sie besteht aus einem Bild auf der Vorderseite und einem kleinen Kästchen mit der Farbe rot, grün oder blau. Diese Farben signalisieren den entsprechenden Artikel (rot = die, grün = das, blau = der). Auf der Rückseite befindet sich das dazu passende Wort. Die Pluralform ist angegeben und im Idealfall ein Satz, in den das neue Wort eingebettet ist. Manchmal sind diese Sätze mit einer bestimmten grammatischen Übung verbunden. Auch gibt es Wortbildkarten mit denen Verben dargestellt werden, sie weisen einen runden Kreis auf der Vorderseite auf. Adjektive werden durch ein Dreieck symbolisiert.

Diese Visualisierung war sehr hilfreich, da das Gros der Teilnehmenden nur über wenige Deutschkenntnisse verfügte und die Dozentinnen nur einen kleinen Teil der Muttersprachen der Frauen abdeckten. So dienten diese Karten erst der Wortschatzeinführung und Kommunikation. Später wurden dann anhand der Karten Sätze gebildet, der Wortschatz wurde trainiert, oder es wurden bestimmte Aufgaben erfüllt. Beispielsweise lernten die Teilnehmerinnen Obst und Gemüse zu unterscheiden und gleichzeitig Sätze mit den Verben kaufen, haben, essen zu bilden und die Verben entsprechend zu konjugieren. Die Wortbildkarten waren für die Teilnehmerinnen Vokabelliste. Die Methodik und Didaktik der Deutsch als Zweitsprache- Lehr- und Lernwerkstatt² wurde hierfür übernommen.

Den nicht minder wichtigen Rahmen bildeten Gesang, Tanz und Krabbelspiele. Idealerweise waren die spielerischen und Deutsch-Unterricht Elemente miteinander inhaltlich verzahnt, um das neu erworbene Wissen zu festigen. Alle Texte wurden visualisiert. Die Liedtexte zum Beispiel hingen an einer Wäscheleine quer durch den Raum.

¹ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH

² <http://daz-lernwerkstatt.de/>

Pro Kurstag erhielten die Teilnehmenden ein Arbeits- bzw. Hausaufgabenblatt, das den ganzen Kurstag zusammenfasste und in der nächsten Woche abgefragt wurde. Ebenso erhielten die Teilnehmenden alle neuen Wörter (Wort-Bild-Karten) als Din-A4-Vorlage. Der Kurs war kostenlos.

AUSFLÜGE

Zum Standardrepertoire gehörten Ausflüge in die Bibliothek am Luisenbad sowie ins Kochstudio. In der Bibliothek entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit mit der bibliothekarischen Pädagogin Frau Thompsmeier und im Kochstudio zeigte der Koch, Biologe und Ökotrophologe Sven Schildhauer, wie man für Babys gesundes Essen kochen kann.

Die Teilnehmenden nutzen die Möglichkeit in regelmäßigen Abständen ihre Eindrücke in einem Internet-Blog der Elternakademie festzuhalten. <http://elternakademie-berlin-mitte.de>

PILOTKURS

Der erste Mutter-Baby-Sprachlerngruppe-Kurs startete am 20.10.2011 im Haus der Gesundheit in der Reinickendorfer Str. 60b in Berlin. Das Team der Sozialarbeiterinnen, das Frau Taube leitet, akquirierten die Teilnehmenden und der Leiter, Herr Brockstedt, prüfte die Themenfelder inhaltlich. Die Zusammenarbeit mit diesen Kooperationspartnern lief und läuft hervorragend, so dass bald ein zweiter Kurs an diesem Standort eröffnet werden konnte. Mittlerweile ist dieses Kursformat so erfolgreich, dass es bald an zehn Standorten angeboten wird und vom Berliner Senat finanziert wird.

DREI KURSE

Im ersten Jahr entwickelten die Kursleitenden der „ersten Stunde“ drei Kurse à zehn Wochen für die Teilnehmerinnen der Mutter-Baby-Sprachlerngruppe.

Diese Pilot-Kurse wurden in den Regelbetrieb übernommen.

Die Themen der jeweiligen Kurse reichen von Babyernährung über Wie vereinbare ich einen Arzttermin bis hin zu Welcher Kindergarten ist der Richtige für mein Kind?



Fotos © Urszula Hecht

Eine übliche Lernsituation



Startbereit zum Ausflug in die Bibliothek

FAZIT

Der Kurs hatte deshalb eine so hohe Akzeptanz, weil einerseits vertraute Sozialarbeiterinnen die Teilnehmerinnen überzeugten, den Schritt nach draußen zu wagen. Die Teilnehmenden und ihre Partner kannten das Haus der Gesundheit gut, in dem der erste Kurs stattfand. Das Angebot war niedrigschwellig. Die Frauen trafen dort andere Mütter, tauschten sich aus und schlossen Freundschaften. Die größeren Geschwisterkinder hatten die Möglichkeit, sich auch im Winter auszutoben. Die Mütter konnten sich nach und nach mit Ärzten unterhalten und lernten Kinderlieder singen und neue Spiele kennen.

Aus diesen Gründen wurde das Projekt in die Frühen Hilfen des Senats aufgenommen, weil es präventiv Familien hilft, sich auf ihren Nachwuchs einzustellen, die Beziehung zu dem neuen Familienmitglied zu stärken, Fördermöglichkeiten kennenzulernen und wahrzunehmen und sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren.

Hinweis: Exemplarische Arbeitsblätter befinden sich auf der Homepage des Verbandes.

Lina Juškevičienė,
Kristina Andriukevičienė

Besucherreise nach Deutschland „Sprachenlernen im Kontinuum“

Viele Schüler werden ihr ganzes Schulleben von verschiedenen Lehrern geführt und gelehrt. Obwohl die Lehrpläne gleich sind, weisen die Lehrer, ihre Persönlichkeit und ihre Lehr-Methoden Unterschiede auf, und zweifellos verschieden sind daher die Kompetenzen der Schüler. Einige Schüler, die die Grundschule beendet haben oder die Schule wechseln, klagen über Schwierigkeiten, wenn sie auf neue Forderungen und auf ungewohnte Methoden stoßen.

Vom 10. – 16. November wurde ein Seminar in Deutschland für Deutschlehrer aus Ost- und Mitteleuropa veranstaltet, um zu erfahren, wie Lehrer aus Westeuropa diese Übergangsprobleme lösen. An dem Seminar haben vier Lehrkräfte aus Tschechien, zwei aus Estland, eine aus Lettland, drei aus Litauen, zwei aus der Slowakei sowie eine aus Slowenien teilgenommen.

Die Teilnehmerinnen dieser Reise lernten die Bildungssysteme der Bundesländer Berlin und Sachsen kennen und besuchten das sächsische Bildungsinstitut und Ministerium für Kultur. Die Lehrerinnen haben die Gotthold Ephraim Lessing-Grundschule und das Friedrich Schiller-Gymnasium in Pirna besucht, wo die tschechische Sprache verstärkt ab der ersten bis zur 12. Klasse unterrichtet wird.

Die Grundschule in Pirna unterscheidet sich von den anderen dadurch, dass ab der ersten Klasse die tschechische Sprache auf spielerische Weise unterrichtet wird. Nach der zweiten Klasse entscheiden die Eltern und die Schüler, ob die tschechische Sprache weitergelernt oder die einfache Klasse gewählt wird. Die Aufnahme in die erste Klasse mit erweitertem Tschechisch erfolgt nach bestimmten Auswahlkriterien, so dass in diese Klasse nur begabte Schüler kommen.

Die Grundschule arbeitet sehr eng mit dem Gymnasium zusammen. Das Gymnasium übernimmt die Schüler, die



Deutschlehrer aus West- und Osteuropa nach der Diskussion
„Übergangsmanagement im Sprachenunterricht“

Foto © Achim Richter

die tschechische Sprache lernen und setzt dieses Lernen fort. Die Tschechischlehrerinnen dieses Gymnasiums veranstalten den Austausch zwischen den beiden Ländern: Aufführungen, Konzerte, gemeinsame Feste. Das alles verbindet die Kinder und sensibilisiert sie für die Nuancen der Sprache. Am Gymnasium lernen auch die Schüler der umliegenden Bezirke, darum hat die Schule ein Internat. Nach Beendigung der Schule mit Tschechisch-Angebot sprechen die Schüler fließend Tschechisch. Sie haben die Möglichkeit das Lernen der tschechischen Sprache an deutschen Universitäten fortzusetzen. Die tschechische Sprache ist nicht zufällig ausgewählt – die Städte Pirna und Dresden liegen an der Grenze zu Tschechien.

Die Lehrer aus Ost- und Mitteleuropa besuchten Sehenswürdigkeiten von Dresden und Berlin, das Hygienemuseum in Dresden, auch das moderne St. Benno-Gymnasium in Dresden und den Cornelsen Verlag in Berlin. Die Teilnehmerinnen interessierten sich dafür, wie Lehrpläne und Schulbücher übereinstimmen und welche Anforderungen an die Schulbücher gestellt werden. Jeder Abend der Woche wurde für Treffen mit Russisch- und Englischlehrern oder für das Lernen der türkischen Sprache in einem türkischen Restaurant genutzt.

Diese Besucherreise wurde von den Goethe-Instituten der teilnehmenden Länder finanziert. Die Organisatoren bemühten sich darum, dass die Reise sorgfältig geplant wurde. Die Teilnehmerinnen wurden immer und überall von den zwei Begleitpersonen Achim und Natalija betreut. Beide waren kompetent und freundlich, offen und herzlich und sie erledigten ihre Arbeit perfekt. Die Zeit in Deutschland verging im Nu. Die Woche war sinnvoll und angenehm.

Agnė Blaževičienė

Gruppenarbeit im neuen Format

ZUM SEMINAR „TEAMARBEIT IM DAF-UNTERRICHT – OSTSEE IM FOKUS“ VON LINA MILKINTIENĖ

Am 18. Februar füllte sich der Seminarraum des Goethe-Instituts Vilnius mit etwas ungewöhnlichem Publikum: Lehrerinnen und ihre Elftklässler waren gekommen, um sich gemeinsam weiterzubilden und um zu erleben, wie ihr gemischtes Team funktionieren wird. Die Lektorin Lina Milkintienė hat ihr Bestes gegeben, damit die Erwartungen beider Gruppen erfüllt werden. Einleitend muss erwähnt werden, dass dieses Format Lehrkraft + Lerner ziemlich spontan zustande gekommen ist. Planmäßig sollte die Veranstaltung ein übliches Fortbildungsseminar für Lehrkräfte sein. Das Gute entsteht aber eben oft spontan! Die Idee war frisch und die Ergebnisse erfreuten alle: Sowohl die Lehrerinnen als auch ihre SchülerInnen konnten einander in einer neuen Umgebung kennen lernen und als gleichberechtigte Partner erleben.

Es wurde gemeinsam über Regeln der Gruppenarbeit und über mögliche Formen der Präsentation nachgedacht. Dabei hat man einander zugehört, diskutiert, man hat Kenntnisse ausgetauscht, Entscheidungen getroffen und Ergebnisse vorgestellt.

Günstig war ebenfalls, dass es nicht nur um die Gruppenarbeit als Unterrichtsform ging, sondern dass sich der ganze Seminarstoff an einem bestimmten Thema („Ostsee“) orientierte. Dabei wurden ganz unterschiedliche Aspekte der Ostseeproblematik angesprochen: sowohl die Landschaft und die Geschichte der Region, Pflanzen- und Tierwelt, als auch Umweltschutz und vieles mehr. Die Vielfalt der Arbeitsformen ließ keine Langeweile aufkommen: Zu einem romantischen Lied wurden Impressionen auf Papier festgehalten, ein Abschnitt des Dokumentarfilms über die Ostseeküste wurde in der Gruppe vertont, ein Rollenspiel zur aktuellen Umweltproblematik wurde entworfen und präsentiert. Es fehlte vielleicht nur eine gelenkte Zwischen-Reflexion, bei der die Lehrenden und Lernenden ihre Eindrücke an Ort und Stelle hätten austauschen können. Unsere jungen Partner waren nur bei einem Teil des Seminars anwesend, sodass man davon ausgehen kann, dass sie die Veranstaltung etwas anders aufgenommen ha-



Lehrerinnen und ihre Elftklässler an einem Tisch

ben als wir erfahrene Lehrerinnen. Im Nachhinein haben manche von ihnen gesagt, dass dieses Seminar eine überraschende Erfahrung für sie war. Aber lassen wir die jungen TeilnehmerInnen selbst reden:

... Die Arbeit mit den Lehrern war für mich eine ganz neue Erfahrung. Mir hat es wirklich gefallen, neue Arbeitsformen zu entdecken, anders als in der Schule zu arbeiten und auch mit den Lehrern zusammenzuarbeiten. Meiner Meinung nach ist diese Zusammenarbeit ganz wichtig in unserem Leben, nur so können wir verstehen, dass die Lehrer immer dabei sind, um uns zu helfen und auch Spaß zusammenzuhaben. Das, was ich erlebt habe, werde ich nie vergessen und ich hoffe, dass es in Zukunft noch viele solcher Seminare geben wird, dann würde ich sehr gerne wieder an einem solchen Seminar teilnehmen!

Emilė Paskočimaitė,
Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius

...Alle Teilnehmer wurden in Gruppen aufgeteilt und in meiner Gruppe habe ich mit vier weiteren Lehrerinnen gearbeitet. Die Aufgaben haben mich überrascht, weil sie künstlerisch und kreativ waren. Wir haben ein sommerliches Plakat zum Thema „Ostsee“ gebastelt, eine unterhaltsame Tonaufnahme zu einem Video gemacht. Das Seminar hat mir und den anderen gezeigt, dass Schüler und Lehrer eine gemeinsame Sprache finden und zusammen viel tun können. Jeder hat ermittelt, dass ein Lehrer nicht nur ein Pädagoge, sondern auch ein guter Freund sein kann, der jedem von uns die deutsche Sprache beibringt.

Rūta Šilgalytė,
Lyzeum in Vilnius

....Wir waren gespannt. Was erwartet uns? Lehrer und Schüler in einer Gruppe? So was! Es war unser erstes Mal im Goethe-Institut. Auf uns warteten freundliche Leute und viele kleine Geschenke. Die Atmosphäre war sehr gut, wir konnten die deutsche Ordnung fühlen, und trotzdem war es dort sehr gemütlich und alle fühlten sich wie zu Hause.

Die Seminarleiterin war nett, die Aufgaben klar, interessant, kreativ. Die Gruppenarbeit verlangte eine hohe Konzentration, gute Kommunikations-Fähigkeiten. Am Ende fühlten wir uns ein bisschen müde.... Das Thema war aktuell, man kann viel über die Ostsee diskutieren. Im Seminar haben wir viel über Gruppenarbeit gelernt und unsere Kenntnisse in der Deutscholympiade genutzt. Wir warten auf weitere Seminare und hoffen, dass wir eingeladen werden.

Kamilė Zaveckaitė und Lukas Gecas,
Nationale M.K.Čiurlionis-Kunstschule

Es wäre wirklich schade, wenn diese spontan geborene Form des Seminars Lehrkraft + Lerner ohne Fortsetzung bliebe. Wenn man sie gezielt ausbaut, z. B. von bestimmten Themen, Präsentationsformen oder Zielgruppen ausgehend, könnte sie wie ein frischer Wind auf unsere Fortbildungsveranstaltungen wirken.

Vielleicht würden sich dann auch die Seminarräume wieder füllen.

Hier exemplarisch ein Arbeitsauftrag für die Gruppenarbeit aus dem Seminar von Lina Milkintienė



Willkommen im Hafen von Klaipėda, dem nördlichsten eisfreien Hafen an der Ostseeküste und eine der Attraktionen der Region!

Was könnt ihr Interessantes über die Geschichte des Hafens sagen? Welche Städte / Orte der Ostseeländer verbindet der Hafen? Versucht zu recherchieren und Informationen zu finden, welche Schiffe, die zu diesem Hafen gefahren sind, am bekanntesten / größten / auffälligsten waren, so dass ihr Besuch viel Aufmerksamkeit erregt hat.

Besucht den Hafen, genießt und speichert die Stimmung, die in seiner Umgebung herrscht. Schaut euch die Fahnen auf den Schiffen an: Aus welchen Ländern sind die Schiffe gekommen?

Bereitet mit eurer Gruppe eine Präsentation zum Thema „Der Hafen erzählt“ vor. Über die Präsentationsform habt ihr zu entscheiden. Die Präsentation sollte nicht länger als 15 Min. dauern. Alle Gruppenmitglieder sollen dabei aktiv mitwirken.

Beachtet beim Erledigen der Aufgabe die Gruppenarbeitsregeln!

Viel Spaß bei der Arbeit!

Gilma Plūkiene

Das Deutsche Sprachdiplom im Viekšniai-Gymnasium

Neu in Litauen: Das Deutsche Sprachdiplom Stufe I (DSD I) wird seit dem kommenden Schuljahr neben den 8 Sprachdiplomschulen der Republik Litauen auch an einer litauischen Provinzschule in Viekšniai, Bezirk Mažeikiai, durchgeführt.

Die deutsche Sprache am Viekšniai-Gymnasium wurde in der sowjetischen Zeit erfolgreich von hochqualifizierten Lehrkräften unterrichtet, und war bei den Schülern sehr beliebt. Nicht selten wurde Deutsch auch als Studienfach gewählt. Nach einer etwa 10-jährigen Pause ist die deutsche Sprache seit 8 Jahren an dieser Schule wieder von hoher Bedeutung. Jedes Jahr wird sie regelmäßig von Eltern als erste Fremdsprache für ihre Kinder (in der zweiten Klasse) gewählt. Als zweite Fremdsprache nach Englisch wählen jedes Jahr in der sechsten Klasse etwa 20 Schüler Deutsch. Viele Schüler zeigen im Deutschunterricht hohe Motivation und auch tolle Ergebnisse. Ihre Begeisterung hat mich dazu gebracht, nach der Möglichkeit einer Sprachdiplom-Prüfung zu suchen, um die Kenntnisse der Schüler zu überprüfen und den Erwerb eines Sprachdiploms zu ermöglichen.

Unser Weg zur DSD-Schule begann vor einem guten Jahr bei einer Deutschlehrer-Konferenz in Kaunas, wo der Fachberater und Koordinator in Litauen, Herr Michael Brehm, bei seiner Rede erwähnte, dass er es wichtig und richtig fände, dass auch die Schüler in anderen Orten Litauens eine Chance bekämen, die DSD-Prüfungen zu machen und ein Sprachdiplom zu erwerben. Diese sollten nicht denken, dass sie an einem falschen Ort geboren wurden, weil es dort keine DSD-Schulen gibt.

Nun habe ich Herrn Brehm angesprochen und ihm direkt erklärt, dass ich mir seine Worte gemerkt habe, und meine Schüler schon heute diese Chance bräuchten. Was sollten wir nun konkret tun, um diese auch zu bekommen? Nach unserer Absprache hatte Herr Brehm im frühen Herbst das Viekšniai-Gymnasium besucht. Meine Schüler waren sehr neugierig auf das Treffen mit Herr Brehm. Sie haben auf die Nachricht, dass wir die Chance haben, eine DSD-Schule zu werden, sehr fröhlich und stürmisch reagiert. Eine kurze Vorstellung, ein freundliches Gespräch, sowie intelligente und offene junge Leute haben bei unserem Gast einen guten Eindruck hinterlassen. Nach dem ausführlichen Gespräch mit mir und dem Schulleiter Rimantas Gričius war er überzeugt, dass es an diesem Gymnasium gute Bedingungen für eine neue DSD-Schule in Litauen gibt.

Beim Ausfüllen des Antragsformulars habe ich das Gefühl gehabt, ich kann ganz optimistisch behaupten, dass wir in der Zukunft genug begabte und motivierte Schüler haben werden



Foto © Gilma Plūkiene

Sprachdiplomgruppe aus Viekšniai mit Gilma Plūkiene (erste v.l.)

und bei der DSD I Prüfung — bei manchen sogar bei der DSD Stufe II — mit guten Ergebnissen rechnen können.

Natürlich brauchte ich Hilfe und Unterstützung nicht nur von der Fachberatung, sondern auch von erfahrenen Kollegen, die schon seit einigen Jahren an einer Sprachdiplomschule erfolgreich unterrichten. Ganz operativ wurde ich mit Lernmaterialien unterstützt, die für mich sehr wichtig waren, um zielgerichtet arbeiten zu können. Sehr wertvoll für mich und meine Schüler war eine mündliche Vorprüfung im Šalkauskis-Gymnasium in Šiauliai. Dort haben wir eine reale Prüfungssituation erlebt, nach der meine Schüler sich beruhigt und entspannt haben: Gar nicht so schlimm, haben sie gedacht. Dort herrschte eine freundliche und lockere Atmosphäre. Die Schüler sollten nicht so viel Stress erleben. Diese Prüfung würden sie auch schaffen. Es freut mich, dass sie mit diesem Besuch das Selbstvertrauen dazu bekommen haben. Sie haben verstanden, dass sie stark genug sind, um die Prüfung schon heute zu bestehen.

Die Kollegin Nijolė Jurgelėnienė aus dem Šalkauskis-Gymnasium war und ist seit dem ersten Moment meine wichtigste Beraterin und Unterstützerin, falls ich Fragen habe. Von ihr habe ich Antworten auf viele Fragen erhalten, auch hat sie ihre Lernmaterialien mit mir geteilt und steht immer für meine weiteren Fragen zur Verfügung.

Seitdem wir angefangen haben, uns auf die DSD I Prüfungen vorzubereiten, bemerke ich eine noch stärkere Motivation bei meinen Schülern. Sie begreifen die Wichtigkeit und Bedeutung des Sprachdiploms für ihre Zukunft und denken nicht, dass es ohne Arbeit erreicht werden kann. Sie lernen fleißig und intensiv. Und sehr wichtig: Sie sind sehr stolz darauf, dass sie, die Schüler einer Provinzschule, im Ort Viekšniai, den kaum einer in der litauischen Großstadt kennt, so gut in Deutsch sind und deswegen vielleicht auch eine unikale Möglichkeit haben, ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen. Hierfür brauchen sie nur ein Deutsches Sprachdiplom. Und daran arbeiten sie gerade.



Foto © Agnė Blaževičienė

Kira Kötter (zweite v.r.) und die Elftklässler der M.K. Čiurlionis-Kunstschule

Kira Kötter

Neue Perspektiven in der Ferne: Der Freiwilligendienst „kulturweit“ am Goethe-Institut Litauen

Als ich vor ca. einem Jahr die Zusage für den Freiwilligendienst am Goethe-Institut Litauen erhielt, war ich sehr überrascht und freute mich auf ein spannendes Jahr in einem mir damals noch völlig unbekanntem Land.

Der Freiwilligendienst „kulturweit“ ist ein Programm der UNESCO-Kommission in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt in Deutschland und ermöglicht jungen Menschen im Alter von 18-26 Jahren für 6 oder 12 Monate an einer Einsatzstelle im Ausland im Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu arbeiten. Mögliche Einsatzstellen sind beispielsweise PASCH-Schulen, PAD-Schulen und auch der DAAD oder das Goethe-Institut. Einsatzstellen gibt es in der ganzen Welt: in Mittel-, Süd- und Osteuropa, Afrika, Asien, Südostasien, in den GUS-Staaten, im Nahen Osten und in Lateinamerika.

Für mich war der Freiwilligendienst nach meinem abgeschlossenen Bachelor-Studium genau die richtige Option, da ich praktische berufliche Erfahrungen sammeln und sehr gerne reisen wollte. Ich hatte mich v.a. für die baltischen Länder interessiert und war deshalb sehr zufrieden, als ich eine Zusage aus Vilnius bekam.

Als Freiwillige am Goethe-Institut in Vilnius habe ich einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsbereiche und kann auch meine eigenen Ideen und Wünsche in das Programm einbringen. Ich unterstütze am Institut sowohl die Arbeit der Kultur- als auch der Sprachabteilung: Meine Aufgaben reichen von der Mitarbeit an der Seminarvorbereitung, wie z.B. Lehrerfortbildungen, über das Korrekturlesen von deutschen Texten, bis hin zu der Vorbereitung eines

Residenzprogrammes auf der Kurischen Nehrung. Zu meinem Freiwilligendienst gehört auch ein Sprachkurs und so beherrsche ich schon ein wenig Litauisch, das im Alltag sehr hilfreich ist.

Besonders liegt mir mein Projekt zu deutschen Redewendungen am Herzen: Ich reiste in den letzten Monaten an verschiedene Schulen und Universitäten in Litauen und gab einen praktischen Workshop zum Thema. Ich konnte Schüler/innen und Student/innen deutsche Redewendungen wie „Keinen Bock haben“ oder „Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“ auf eine kreative und spielerische Art näherbringen. Mit einem Memory-Spiel und einem Video lernten sie die Bedeutungen und die Herkunft der Redewendungen kennen. Parallel zum Workshop fand ein Wettbewerb statt, an dem Schüler/innen und Student/innen teilnehmen konnten. Hier ging es um die Darstellung einer Redewendung in einem Bild oder Foto. Die schönsten und originellsten Einsendungen werden mit einem Preis belohnt und in einer online-Bildergalerie veröffentlicht.

Meine Arbeit bereitet mir sehr viel Spaß und auch das Leben in Litauen gefällt mir, da ich schon viele interessante Menschen kennenlernen konnte.

Ich freue mich auf spannende und schöne Frühlings- und Sommermonate in Vilnius. Im Herbst werde ich dann nach Deutschland zurückkehren, um mein Studium fortzusetzen. Schon jetzt kann ich jedoch sicher sagen, dass der Freiwilligendienst eine sehr gute Entscheidung war und ich viele wertvolle berufliche und auch persönliche Erfahrungen in Litauen gesammelt habe.

Eglė Kontutytė, Daumantas Katinas

Die 10. Tagung der Germanistikstudierenden an der Universität Vilnius

Am 10. April 2014 fand bereits zum zehnten Mal die Tagung der Germanistikstudierenden „Sprache und Literatur“ an der Universität Vilnius statt. Beim wissenschaftlichen Fest an der Alma Mater Litauens trafen sich 30 Vortragende aus Deutschland, Lettland, Litauen, Polen und Tschechien.

Ihre Grußworte an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung richteten die Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Universität Vilnius Dr. Eglė Kontutytė, der Dekan der Philologischen Fakultät der Universität Vilnius Dr. Antanas Smetona, der Botschafter der Republik Österreich in Litauen Dr. Johann Spitzer, der ständige Vertreter des Deutschen Botschafters Herr Peter Ziegler und die Leiterin des Goethe-Instituts Litauen Frau Johanna M. Keller.

Die Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie Dr. Eglė Kontutytė freute sich über die bereits zum 10. Mal stattfindende Tagung sowie über die steigende Anzahl der Teilnehmenden und ihrer Herkunftsländer. In ihrer Grußansprache wies die Lehrstuhlleiterin auf die symbolhafte Bedeutung des Donelaitis-Raumes, in dem die Tagung stattfand, hin: Kristijonas Donelaitis, dessen Jubiläumsjahr nun in Litauen gefeiert wird, war Verfasser des ersten schöngestigen Werks in litauischer Sprache, schrieb außerdem Gedichte in Deutsch und war Pfarrer einer deutsch-litauischen Gemeinde im ostpreußischen Tollmingkehmen. Somit sei die Tagung der Germanistikstudierenden eine sinnvolle Brücke zwischen der deutschen und litauischen Sprache, Literatur und Kultur.

Der Dekan der Philologischen Fakultät Dr. Antanas Smetona begrüßte die Gäste und die Teilnehmenden während seiner beruflichen Tätigkeit bereits zum sechsten Mal. Der Dekan war einerseits über die abnehmende Zahl der Germanistikstudierenden in Litauen traurig, andererseits freute er sich besonders über die erhaltenen Traditionen der litauischen Germanistik, die steigende Qualität der Studierendentagung und wünschte den Teilnehmenden fruchtbare Diskussionen.

Als diplomatischer Vertreter der Republik Österreich in Litauen freute sich der neue Botschafter der Republik Österreichs Dr. Johann Spitzer darüber, dass der österreichischen Varietät der deutschen Hochsprache ein angemessener



Frau Eglė Kontutytė eröffnet die Tagung

Rang in der beeindruckenden Themenvielfalt der Tagung eingeräumt wurde. Der Botschafter betonte, dass die Tagung einen Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt und auch zur besseren Verständigung im heutigen multikulturellen Europa darstelle: Im 21. Jahrhundert könne und solle die Vermittlung der deutschen Sprache und Literatur auch der Verbreitung der „europäischen Werte“ dienen. Zu diesen zählen vor allem Säkularismus, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. Abschließend wünschte Dr. Spitzer allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen ergebnisreichen fachlichen Austausch.

Herr Peter Ziegler, ständiger Vertreter des Deutschen Botschafters, begrüßte die Teilnehmenden und Gäste im Namen der Deutschen Botschaft in Vilnius zur 10. Tagung für Germanistikstudierende und legte den Schwerpunkt seines Grußwortes darauf, dass die Förderung der deutschen Sprache ein wichtiges Instrument sei, um langfristige Bindungen vor allem von Spitzenkräften an Deutschland zu entwickeln und damit den Wirtschafts-, Wissenschafts- und Studienstandort Deutschland zu stärken. Als Beispiele des umgekehrten Austauschs erwähnte Herr Ziegler den Baltistiklehrstuhl der Universität Greifswald und das Litauische Gymnasium in Hüttenfeld und wiederholte erneut, dass es sich lohne, sich mit der meistgesprochenen Sprache der EU, dem Deutschen, näher zu beschäftigen, denn bei aller Globalisierung spielten bei deutschen Unternehmen in Deutschland und im Ausland die deutsche Unternehmenskultur und die deutsche Sprache eine tragende Rolle. Aus diesem Grund ermutigte Herr Ziegler die Germanistikstudierenden, „dran zu bleiben“ und wünschte eine erfolgreiche Tagung.

Die Leiterin des Goethe-Instituts Litauen Frau Johanna M. Keller war froh darüber, nicht zum ersten Mal an der Tagung der Germanistikstudierenden teilnehmen und ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen zu dürfen. Frau Johanna M. Keller bemerkte in ihrer Grußrede die steigende Qualität der Studierendentagung, die anwachsenden Zahlen der Teilnehmenden und freute sich über die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Goethe-Institut Litauen und dem Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Vilnius in den Bereichen Sprache, Literatur und Kultur.

Nach den Grußworten folgten die Plenarvorträge, die von Frau Petra Grycová (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frau Aneta Bergner (Universität Vilnius) gehalten wurden.

Frau Petra Grycová berichtete zum Thema „Österreichisches versus bundesdeutsches Deutsch. Was ist laut Muttersprachlern der Standard?“ In ihrem Vortrag stellte die Referentin das Thema ihrer Dissertation vor. Frau Grycová untersuchte die Wahrnehmung und Bewertung der bundesdeutschen und österreichischen Standardvarietät des Deutschen aus Sicht der Muttersprachler aus beiden Ländern. Der Schwerpunkt ihres Forschungsinteresses lag darin, wie die fremden sowie eigenen Varietäten seitens ihrer Sprecher wahrgenommen, bewertet, aber auch konstruiert, identifiziert, beherrscht und bezeichnet werden. Außerdem möchte die Doktorandin zukünftig erforschen, wie sich die Ansicht der Sprecher ändert, wenn sie dauerhaft in das jeweils andere Land umsiedeln.

Das Thema des zweiten Eröffnungsvortrags lautete „Die Konfrontation mit der Fremde: das Vilnius-Bild in den Briefen Georg Forsters“. Dabei informierte Frau Aneta Bergner die Zuhörerinnen und Zuhörer über Georg Forster (1754-1794), einen universellen Gelehrten und einen vielseitigen Naturforscher, der 1772-1775 an der zweiten Weltreise James Cooks teilnahm und seine Eindrücke in dem Buch „Reise um die Welt“ beschrieb, das ihn europaweit berühmt machte. Vom November 1784 bis Juni 1787 wirkte Forster als Professor für die Naturwissenschaften an der Universität Vilnius. In dieser Zeit schrieb er bis zu 300 Briefe an seine Freunde und an seine zukünftige Frau. Forsters Briefe gelten nicht nur als Dokumentation seines Lebensabschnitts, sondern auch als eine wichtige Quelle, die das Bild der Stadt Vilnius am Ende des 18. Jahrhunderts vermittelt. Deshalb erschien es Frau Bergner als sinnvoll, Forsters Briefe zu analysieren, sie unter Anwendung der Kategorien das Fremde – das Eigene zu bewerten und einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Nach den Plenarvorträgen setzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die wissenschaftliche Diskussion in den

einzelnen Sektionen fort: Die Themen erstreckten sich dabei von Literatur und Übersetzungswissenschaft bis hin zu Textsorten, Fachsprachen, Lexikologie, Phraseologie und Sprachpolitik.

Die 10. Tagung der Germanistikstudierenden wurde im Studienraum Germanistik gemütlich abgerundet. Die internationalen Gäste, die ein Drittel der Teilnehmenden ausmachten, hatten nach dem Abschluss der Tagung die Möglichkeit, eine Führung in der Universitätsbibliothek zu machen.

Da die diesjährige Tagung der Germanistikstudierenden bereits zum 10. Mal an der Universität Vilnius stattfand, bietet sich im vorliegenden Bericht auch ein kurzer Rückblick auf ein kleines Stück der Geschichte des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an. Das kleine Stück prägt aber die konsequente Zusammenarbeit der Dozenten des Lehrstuhls mit den Studierenden im akademischen Bereich.

2005 haben der damalige Leiter des Lehrstuhls für Deutsche Philologie Dr. Saulius Lapinskas und zwei junge Nachwuchswissenschaftlerinnen Dr. Justina Nutautaitė (Daunorienė) und Dr. Vaiva Žeimantienė die Tagung nach einer Pause wieder ins Leben gerufen. Das in der ersten Tagung umrissene Themenfeld mit 26 Vorträgen von kulturhistorischer Forschung (z. B. Martin Luthers Verhältnis zur Sprache und Rhetorik) und klassischen grammatischen Themen (z. B. Artikelwörter im Deutschen) bis hin zu modernsten sprachlichen Phänomenen und ihrer Vermittlung (z. B. Neue Medien und DaF) wird auch heute abgedeckt. Dass diese Veranstaltung als Sprungbrett für die weitere akademische Karriere dienen kann, zeigt die Berufslaufbahn von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Tagung: Unter den Teilnehmenden waren Ala Vysockaja und Irena Vysockaja, die heutigen Dozentinnen an der Europäischen Humanitären Universität, Dr. Daumantas Katinas, der das damals vorgestellte Thema seiner Magisterarbeit „Das lexikalische Makrofeld Erhöhung“ dann im Rahmen der Promotionsforschung erweitert hat und der seit einigen Jahren einer der Dozenten des Lehrstuhls für Deutsche Philologie und einer der engagiertesten Organisatoren der letzten Studierendentagungen ist. Anastasija Kostiučenko, die 2008 als Plenarvortragende ihre Bachelorarbeit vorgestellt hat, setzt ihre wissenschaftliche Tätigkeit als Doktorandin an der Universität Greifswald fort. Für die anderen Studierenden war diese Tagung nicht weniger wichtig: Sie gilt für viele als ein Selbstversuch, als eine Übung, als ein Erfolgserlebnis.

Die Idee der studentischen Tagungen spornte auch andere Kolleginnen und Kollegen des Lehrstuhls an. Die Organisation der Tagung übernahmen auch Dr. Aleksej

Burov, Dr. Šileikaitė-Kaishauri, Dr. Virginija Masiulionytė, Dr. Lina Plaušinaitytė, Jurgita Sinkevičienė und der DAAD-Lektor Dr. Arash Farhidnia. Dank dem pädagogischen und organisatorischen Talent der jungen Dozentinnen und Dozenten wurde die Tagung zu einem der wichtigsten akademischen Ereignisse des Lehrstuhls für Deutsche Philologie. Die ständige Unterstützung der Deutschen Botschaft und der Österreichischen Botschaft in Vilnius sowie des Goethe-Instituts Litauen ließ uns spüren, dass wir den richtigen Weg bei der Pflege der deutschen Sprache und der Germanistik in Litauen gehen.

Nach zwei Jahren hatte die Tagung 2007 die Grenzen von Vilnius überschritten: Die Magisterstudentin der Geisteswissenschaftlichen Fakultät in Kaunas Laura Niedzviegienė, die über ihr Magisterarbeitsthema promovierte, hielt einen Vortrag über Metaphorik und Metonymie

in der Liebeslyrik des 20. Jahrhunderts, während zwei Studentinnen die Germanistik der Universität Šiauliai vertraten. 2008 wurde die Tagung durch die Teilnahme einer Studentin von der Universität Greifswald, Sonja Joost, international. 2010 war unter den Teilnehmenden eine Magisterstudentin der Lettischen Universität in Riga, 2011 erweiterte sich die Gruppe der lettischen Kolleginnen durch Studierende von der Hochschule Ventspils. 2012 kam auf die Liste der Referenten eine Doktorandin von der Karls-Universität Prag, Hana Suchardová. Im Jahr 2012 bildeten ausländische Gäste ein Viertel der Teilnehmer.

Abschließend lässt sich hoffen, dass die diesjährige und auch künftige Tagungen ein Sprungbrett für weitere Forschung, eine Plattform für den Ideenaustausch und ein Forum für internationale Treffen der Germanistikstudierenden bleiben werden.

Fotos © Lina Milkintienė



v. l. n. r. A. Grimalauskas, G. Krantz, A. Jankauskis,
E. Paskočimaitė, A. Bastytė, E. Karbauskaitė, J. Trinkūnas

Lina Milkintienė

Das nationale Finale der „Lesefüchse 2014“: Spaß beim Lesen, hohes Niveau beim Diskutieren

Am 27. März hat das Jesuitengymnasium Vilnius zum zweiten Mal TeilnehmerInnen, ihre LehrerInnen, ZuschauerInnen und Jurymitglieder des Wettbewerbs „Lesefüchse“ empfangen. Mit jedem weiteren Jahr sind alle noch überzeugter, wie gut die Idee dieses Wettbewerbs ist, wie viel die jungen Deutschlernenden davon profitieren und wie hoch das Niveau der Veranstaltung ist.

In diesem Jahr nahmen 7 Schülerinnen und Schüler am nationalen Finale teil. Sie vertraten 5 Schulen Litauens: Jokūbas Trinkūnas und Antanas Grimalauskas (Jesuitengymnasium in Vilnius), Emilė Paskočimaitė (Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius), Adelė Bastytė (Užupis-Gymnasium in Vilnius), Eglė Karbauskaitė und Adomas Jankauskis (Jesuitengymnasium in Kaunas) und Greta Krantz (St.-Benediktus-Gymnasium in

Alytus). Im Finale wurden vier deutsche Jugendromane vorgestellt und diskutiert: „Der Märchenerzähler“ von Antonia Michaelis, „Katertag“ von Regina Dürig, „Zivildienstroman“ von Christian Bartel und „Es war einmal Indianerland“ von Nils Mohl.

Das Ziel des Finales von „Lesefüchse“ war neben dem Lesefuchsbuch die Wahl zum Lesefuchs des Jahres, wobei mit dem Lesefuchs ein Schüler oder eine Schülerin gemeint ist, der/die imstande ist, am überzeugendsten die Meinung zu den gelesenen Büchern zum Ausdruck zu bringen und feste Argumente sowohl zu finden, als auch zu begründen. Die harte Aufgabe der Jurymitglieder bestand darin, den besten oder die beste von sieben sehr guten Lesern und Leserinnen auszuwählen. Ein Jurymitglied meinte sogar (ich hoffe aber, er meinte es nicht ernst), dass er im nächsten Jahr nicht mehr der Jury angehören möchte, weil die Herausforderung, die richtige Entscheidung zu treffen, wegen des hohen Niveaus der Veranstaltung einfach zu groß sei. Zuerst haben alle sieben Lesefüchse das Lesefuchsbuch 2014 gewählt: Der Roman „Der Märchenerzähler“ von A. Michaelis hat die Mehrheit der Stimmen bekommen. Den in den Träumen aller Leser ersehnten Titel des Lesefuchses 2014 hat Emilė Paskočimaitė aus dem Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius bekommen. Den 2. Platz hat Adomas Jankauskis aus dem Jesuitengymnasium in Kaunas belegt. Die beiden Gewinner kamen zum Finale mit einer gewissen Vorerfahrung, weil sie auch im vorigen Jahr am Wettbewerb teilnahmen. Ende April vertrat Emilė unser Land im internationalen Finale in Bratislava/Wien. Außerdem wurden die Gewinner des 1. und 2. Platzes mit einem Stipendium für einen dreiwöchigen Aufenthalt im internationalen Jugendcamp in Deutschland ausgezeichnet.

Mitglieder der kompetenten Jury (Peter Ziegler, Ständiger Vertreter des deutschen Botschafters, Holger Dähne, Fachberater / Koordinator der ZfA in Riga, Michael Brehm, Fachberater / Koordinator der ZfA in Vilnius, Nijolia Buinovskaja, Leiterin der Sprachabteilung des Goethe Instituts in Vilnius) hoben das Engagement der TeilnehmerInnen, ihre bewundernswerte Lesemotivation, sowie die sehr guten Deutschkenntnisse hervor. Aber in der Veranstaltung zählte nicht nur das: Obwohl die Diskussion kompetent vom Deutschlehrer Alexander Wölffling moderiert wurde, brauchte er sich nicht oft einmischen. Die SchülerInnen spielten hier die erste Geige. Sie ließen die Diskussion für keinen Moment ins Stocken geraten, indem sie die wichtigsten Probleme der Romane thematisierten, Fragen ins Plenum warfen und sie beantworteten, überzeu-



Lesefüchsin 2014 – Emilė Paskočimaitė aus dem Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius

gende Argumente anführten und sie durch Beispiele aus eigener Erfahrung belegten.

Bei diesem Wettbewerb gab es keine Verlierer, nicht nur, weil die fünf LeserInnen, denen in diesem Jahr nur ein kleines bisschen bis zu den oberen Plätzen fehlte, den 3. Platz belegten. Wer in der 10. – 11. Klasse fähig ist, in einem Jahr vier Romane auf Deutsch zu lesen, sich in ihre Problematik zu vertiefen und mit Gleichgesinnten darüber zu diskutieren, kann einfach kein Verlierer sein.

Ich freue mich darüber, dass wir am Jesuitengymnasium in Kaunas mehrere Schüler haben, die sich mit dem Lesevirus angesteckt haben und keine Angst davor haben, Romane auf Deutsch zu lesen. Das Schulfinale dieses Jahres unterschied sich dem Niveau nach eigentlich nicht so stark vom Landesfinale. Ich hoffe, dass der Erfolg von Adomas weitere SchülerInnen zur Teilnahme an diesem Wettbewerb motiviert. Auf diese Weise eine Fremdsprache zu lernen ist doch viel anregender im Vergleich zu den üblichen Methoden.

Quellen:

<http://buecherchaos.wordpress.com/2011/03/11/der-maerchenerzaehler-antonia-michaelis/>
<http://www.lovelybooks.de/autor/Christian-Bartel/Zivildienstroman-965617613-w/rezension/978961444/>
http://www.ijb.de/wrfestival/de/HM_5%20Buecher/MohlB.htm
http://www.musicload.de/duerig-regina/katertag-oder-was-sagt-der-knopf-bei-nacht/hoerbuecher/hoerbuch/11141439_2

Alexander Wölffling

Deutscholympiade im neuen Gewand

Kann es eine Deutscholympiade geben, die nur Gewinner kennt? Das geht – und unsere Landesolympiade hat vom 3. bis zum 5. April 2014 in Klaipėda den Beweis dafür erbracht. Die Teilnehmer hätten neue Freunde gefunden und seien mit dem Gefühl nach Hause gefahren, dass Deutsch für sie nicht nur ein Schulfach sei, sondern ein gut funktionierendes Kommunikationsmittel, wie Laura Karpauskaitė vom Jesuitengymnasium in Kaunas meinte.

Das neue Format zielt darauf ab, genau dies zu erreichen. Neu war, dass die mündliche Kommunikation einen wesentlich breiteren Raum einnahm als zuvor. So hatten die Teilnehmer im Voraus bereits eine Präsentation zum Thema „Da, wo mein Zuhause ist“ vorbereitet, deren Vorstellung den Auftakt des Wettbewerbs bildete. Jeder Schüler sprach fünf Minuten zum Thema und beantwortete im Anschluss noch einige weiterführende Fragen – das Publikum bestand dabei aus Bewertern und weiteren Mitstreitern.

Der zweite neue Aufgabentyp beinhaltete ein Gemeinschaftsprojekt. In Kleingruppen erarbeiteten die Olympioniken Präsentationen zum Thema „Unterhaltung“. Bewertet wurde dabei aber nicht nur die Präsentation selbst, sondern auch das Verhalten eines jeden Schülers während der Erarbeitungsphase. Dazu äußerte sich Emilė Paskočimaitė vom Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius wie folgt: „Vor allem hat mir die Gruppenarbeit gefallen, ungefähr drei Stunden haben wir zu fünft auf Deutsch geredet und zusammen gearbeitet. Diese Gruppenarbeit hat mir wirklich Spaß gemacht, wir konnten nicht nur unsere Deutschkenntnisse zeigen, sondern auch unsere Kreativität.“

Vom alten Format erhalten blieben die Wettbewerbsteile Leseverstehen (verkürzt auf zwei Aufgaben und 45 Minuten) sowie Schriftliche Kommunikation (ein Aufsatz zum Thema „Jugend ohne Buch?“). Obwohl die allermeisten Teilnehmer Deutsch als zweite Fremdsprache lernen, empfanden die Schüler den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben als angemessen. Sie stellten unter Beweis, dass auch Zweitsprachler ein hohes Niveau der Sprachbeherrschung erreichen können.

Veranstaltet wurde die Landesolympiade vom Zentrum für außerunterrichtliche Bildung (vertreten durch Frau Ilona Linkevičiūtė) und den Verband der Deutsch Lehrenden Litauens (vertreten durch dessen Vorsitzenden Herrn



Foto: © Alexander Wölffling

Beratung durch Nijolia Buinovskaja (erste v.r.)

Edvinas Šimulynas); kompetenter Gastgeber war das Aitvaras-Gymnasium in Klaipėda (Schulleiterin: Frau Irina Fiodorova). Teilnehmer waren 28 Elftklässler aus ganz Litauen, bewertet wurden sie durch sieben litauische und fünf muttersprachliche Deutschlehrkräfte. Das Gefühl von Authentizität wurde durch die Mitwirkung der Lehrer von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und des Fachberaters Herrn Michael Brehm verstärkt. Interessante Gesprächsmöglichkeiten boten sich auch außerhalb des eigentlichen Wettbewerbs in Pausen und beim Essen. Viele Schüler nutzten diese Möglichkeiten intensiv und ohne Scheu, da sie – wie Džiugilė Kersnauskaitė vom Vieksniai-Gymnasium berichtete – im Unterricht konsequent dazu ermuntert und angehalten werden, auf Deutsch zu kommunizieren.

Obwohl es bei diesem Wettbewerb laut Emilė Paskočimaitė „nicht nur ums Gewinnen geht, sondern auch darum Spaß zu haben und etwas Neues zu lernen“, gab es dennoch zwei erste Plätze (Emilė Paskočimaitė, Žirmūnai-Gymnasium in Vilnius und Jokūbas Trinkūnas, Jesuitengymnasium in Vilnius), zwei Zweitplatzierte (Karina Kasparova, Aitvaras-Gymnasium in Klaipėda und Laura Karpauskaitė, Jesuitengymnasium in Kaunas) sowie zwei Dritte (Augustina Jackevičiūtė, Jesuitengymnasium in Vilnius und Rūta Šilgalytė, Lyzeum in Vilnius). Die beiden Erstplatzierten werden Litauen bei der Internationalen Deutscholympiade im August 2014 in Frankfurt am Main vertreten, die vom Internationalen Deutschlehrerverband und dem Goethe-Institut ausgerichtet wird. Wir wünschen Emilė und Jokūbas an dieser Stelle schon einmal viel Erfolg und freuen uns auf die Deutscholympiade 2015.

Kira Kötter, Margarita Repečkienė

Deutsch lernen und Fußball spielen – passt das zusammen?

Wettbewerb „1:0 für Deutsch“

Das war die Frage, die die Organisatoren des internationalen Wettbewerbs „1:0 für Deutsch“ den TeilnehmerInnen in Litauen stellten.

Der Wettbewerb in Litauen wurde von der Deutsch-Tschechischen Fußballschule (Projektleiter Gerald Prell) initiiert und vor Ort geleitet und vom Goethe-Institut und dem Litauischen Fußballverband (Herrn Vaidotas Rastenis und Andrius Pacevičius) organisiert und mitfinanziert. Der Wettbewerb wurde ebenfalls in der Tschechischen Republik und der Slowakei ausgeschrieben und ist Teil des Projekts *football – international youth football and education*, das von der Europäischen Kommission gefördert wird. Zu gewinnen gab es ein Fußballwochenende in Berlin mit einem Besuch bei Hertha BSC. Ziel des Wettbewerbs war, den TeilnehmerInnen auf andere Weise Spaß am Lernen der deutschen Sprache zu vermitteln und Jugendliche zum Fußballspielen zu motivieren. Bis zum 20. Januar 2014 konnten sich die Fußballteams bestehend aus sechs Jungen und Mädchen der Klassen 5 und 6, die nicht vor dem 01.01.2001 geboren wurden, mit einer kreativen Einsendung beim Goethe-Institut für diesen Wettbewerb bewerben. Das Goethe-Institut freute sich über 37 Einsendungen und eine Jury, bestehend aus Vertretern der Deutsch-Tschechischen Fußballschule, des Litauischen Fußballverbandes und des Goethe-Instituts, hatte die schwierige Aufgabe aus diesen Beiträgen 17 Gewinner auszuwählen, die zum Fußballaktionstag am 11. April 2014 nach Kaunas fahren durften. Unter den Siegern waren Teams aus den Städten Ariogala, Plungė, Kaunas, Kazlų Rūda, Klaipėda, Vilnius, Rukla, Vilkaviškis, Šiauliai, Molėtai und Tauragė, die sehr kreative Videos und Collagen zum Thema Fußball eingesendet hatten.

Bevor sich die 17 Teams auf die Reise nach Kaunas begaben, bereiteten sie sich jedoch intensiv auf den Aktionstag vor. Da der Aktionstag zum Teil aus Sprach- und zum Teil aus Fußballspielen bestand, trainierten die SchülerInnen vorher nicht nur auf dem Fußballplatz, sondern auch im Klassenraum. Sie lernten die Fußballvereine der Deutschen Bundesliga und ihre Wappen in einem Dominospiel kennen und erprobten sich in europäischer Landeskunde. Auch der Wortschatz rund um das Thema Fußball wurde fleißig vor



Foto © V. Knyzelis/ LFF.lt

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs aus der Jonas Stanislauskas-Grundschule in Rukla



Fotos © Margarita Repečkienė

Die Aufgaben auf Deutsch sind für Profis nicht schwer



Festliche Eröffnung der Veranstaltung

dem Aktionstag geübt. Schließlich hatte jedes Team zusätzlich die Aufgabe, einen kreativen Sketch vorzubereiten.

Am 11. April 2014 war es dann soweit: Die Teams traten am Aktionstag in Kaunas gegeneinander an. In Kooperation mit dem Litauischen Fußballverband und unter Mithilfe von deutschen Freiwilligen des Projekts „Fußball und Kultur“ hatte die Projektkoordination den Ablauf vorher detailliert geplant. Der Tag wurde in zwei Hälften gegliedert. Am Vormittag konnten die Teams ihre vorher einstudier-



Fotos © Margarita Repeckienė

Fußballtraining auf Deutsch

ten Kenntnisse unter Beweis stellen. Beim Fußballmemory glänzten die SchülerInnen mit ihrem Wissen schwieriger Vokabeln wie „Umkleidekabine“ oder „Fallrückzieher“. Das Vereinswappen-Domino meisterten die Teams gekonnt und erreichten allesamt die volle Punktzahl. Ein Highlight war dann die Aufführung der Sketche, die jedes Team für den Aktionstag in Kaunas einstudiert hatte. Die SchülerInnen hatten sogar Requisiten vorbereitet, eigene Dialoge geschrieben und intensiv geübt.

Am Nachmittag war der körperliche Einsatz der SpielerInnen auf dem Indoor-Fußballplatz gefragt. Bis zum Abend gaben die Teams ihr Bestes. Nachdem die Punkte aus den einzelnen Aufgabenbereichen zusammengezählt wurden, konnte das Siegerteam „Eos-Aušra“ der Jonas Stanislauskas-Grundschule in Rukla in der Region Jonava sich über die Reise nach Berlin freuen. Alle anderen TeilnehmerInnen freuten sich über kleine Preise und eine Urkunde. Ein langer, aber sehr erfolgreicher Tag ging damit zu Ende. Was bleibt sind jedoch die erworbenen Erfahrungen in der deutschen Sprache und im Fußballspielen und eine hohe Motivation!

Und die Antwort auf die von uns gestellte Frage: Deutsch lernen und Fußball spielen – passt das zusammen? - war ganz eindeutig – JA! Deutsch und Fußball passen sehr gut zusammen.



Alle Mannschaften sind gespannt: Was erwartet uns?

Regina Mačiuitienė, Kira Kötter

Werbung für Deutsch: animieren, motivieren, für Deutsch begeistern

„Hätte ich früher gewusst, dass ich in Zukunft Deutsch brauchen werde, hätte ich bereits in der Schule Deutsch gelernt.“ Ähnliche Vorwürfe sich selbst und auch den eigenen Eltern gegenüber sind oft in den Abendkursen, bei der Vorbereitung auf die Prüfung des Goethe-Instituts oder auch bei der Studienberatung zu hören. Dort gibt man sich Mühe, man investiert Geld und Zeit, um das Verpasste nachzuholen. Die Deutschlehrenden sind natürlich froh, dass Deutsch heutzutage vielerorts gebraucht wird, sei es im Studium, bei der Arbeit oder für die Karriere. Viel sinnvoller wäre es aber, rechtzeitig mit dem Deutschlernen anzufangen – diese Nachricht versuchen die Lehrer und Lehrerinnen auch den Eltern beizubringen, damit sie bei der Wahl der Fremdsprache eine richtige Entscheidung für ihre Kinder treffen. Die Initiativen der Deutschlehrkräfte werden auch vom Goethe-Institut begrüßt, denn die Werbung für Deutsch fällt unter eine seiner wichtigsten Aufgaben – der Förderung der deutschen Sprache. Was aber sind die besten Werbemaßnahmen für Schüler und ihre Eltern, damit die Zahl der Deutschlernenden sowie die Begeisterung für Deutsch in Litauen steigt? Anhand von konkreten Beispielen versucht der Artikel diese Frage zu beantworten.

Wenn man die Länderportale des Goethe-Instituts weltweit recherchiert, findet man unter der Rubrik „Werbung für Deutsch“ oft allerlei Angebote für neue Ausstellungen, Wettbewerbe oder auch Beispiele für konkrete Werbekampagnen an einzelnen Schulen. Auf der litauischen Seite des Goethe-Instituts werden auch beide Zielgruppen angesprochen: Die Erwachsenen können informative Texte zur Mehrsprachigkeit, Landeskunde oder zum Sprachenlernen finden, für junge Deutschinteressierte gibt es Informationen zu Motivationstagen im Goethe-Institut oder auch zahlreiche Tipps zum Deutschlernen im Web.

Natürlich ist die direkte Kommunikation mit den Schülern bzw. mit ihren Eltern in den meisten Fällen viel wirksamer als ein Text. Das Hauptprinzip der Deutsch-Animation, die in letzter Zeit im Mittelpunkt der Werbekampagne für Deutsch steht, ist es auf unterhaltsame Weise die ersten deutschen Wörter zu lehren und so Interesse für weiteres Lernen zu wecken und Lust darauf zu machen, ein neues Land zu entdecken. Das beste Beispiel dafür ist wohl die „Deutsch-Wagen-Tour“ in Polen: Im Jahre 2009 haben fünf besondere Autos ihre Tour durch ganz Polen begon-



Workshop für Lehrende und Studierende

Foto © Regina Mačiuitienė



Das Animationstuch hilft beim Vokabellernen

Foto © Paulina Nalivaikaite



So wurden schwarz-rot-goldene Pompons gebastelt

Foto © Paulina Nalivaikaite

nen. Jedes war mit sorgfältig ausgewählten und bearbeiteten Lehr- und Werbematerialien ausgestattet. Die Moderatoren des Projektes besuchten die Schulen, um mit Kindern und Jugendlichen jeden Alters außergewöhnlichen Unterricht zu gestalten. Das Projekt wurde auf der Webseite des Goethe-Instituts Polen ausführlich vorgestellt, die Materialien zum Herunterladen stehen jedem Deutschlernenden und Deutschlehrenden auch in Litauen kostenfrei zur Verfügung.

Die „Deutsch-Wagen-Tour“ wurde im Mai 2013 auch bei der Animatorenschulung des Goethe-Instituts in Prag

ausführlich präsentiert und besprochen. Die Kolleginnen der mittelosteuropäischen Region kamen mit vielen Anregungen nach Hause zurück. Beim Ausarbeiten der weiteren Schritte stimmten die lettischen Kolleginnen mit uns überein, dass es sehr wichtig wäre, nicht nur einmalige Motivationsveranstaltungen mit professionellen Moderatoren zu organisieren, sondern auch die Deutschlehrkräfte vor Ort einzubeziehen. Hierauf lag auch der Fokus der beiden Workshops für Deutschlehrkräfte am Goethe-Institut in Vilnius, die im November 2013 und im März 2014 organisiert wurden. Zu unseren Workshops kamen Lehrkräfte, die Interesse an neuen Ideen für Motivationsveranstaltungen an ihren Schulen hatten und auch bereit waren, ihre eigenen Erfahrungen auszutauschen. Uns gelang es ebenfalls nicht nur Lehrende, sondern auch Studierende zu unseren Workshops einzuladen. Drei engagierte Studentinnen nahmen an unseren Workshops teil und waren auch bereit, in die Schulen zu gehen und bei der Durchführung der Motivationsveranstaltungen mitzumachen. Von diesem Experiment konnten später alle profitieren. So entstand am Schluss unseres zweiten Workshops ein „Koffer“ mit diversen Entwürfen und einer umfangreichen Methodenkartei (je nach Zielgruppe: Primarschüler, Fünftklässler, Oberschüler oder auch Erwachsene bzw. Eltern) für die Motivationsveranstaltungen an eigenen Schulen. Das Goethe-Institut hat sich bereit erklärt, bei der Vorbereitung der Veranstaltungen zu helfen und auch kleine Preise für Schüler zur Verfügung zu stellen. Die Federführung müsste aber die Lehrkraft übernehmen. So können die bereits ausgearbeiteten Materialien nur noch genommen und eingesetzt werden. Nach einer langen Pause erklärte sich die erste, aber hoffentlich nicht die letzte, Freiwillige, die Deutschlehrerin Anželika Zujeva von der Barbora Radvilaitė-Hauptschule in Vilnius, dazu bereit, eine Motivationsveranstaltung für die Fünftklässler und ihre Eltern durchzuführen.

Mit Unterstützung des Goethe-Instituts wurden die Eltern und Schüler vor den Osterferien 2014 sowohl im elektronischen Klassenbuch als auch schriftlich eingeladen. Die beteiligten Organisatorinnen Anželika Zujeva und die zwei sehr motivierten Studentinnen Justina Sipavičiūtė und Ieva Jefremovaitė von der Universität Vilnius planten zusammen mit dem Goethe-Institut eine Motivationsveranstaltung, die sowohl Eltern als auch Schüler ansprechen sollte. Die Veranstaltung sollte zunächst mit kurzen Vorträgen eröffnen, die Deutschlehrerin und das Goethe-Institut als Kooperationspartner sollten vorgestellt und die Möglichkeiten Deutsch nach der Schule – zum Beispiel im Studium – anzuwenden, präsentiert werden.

Der zweite Teil der Veranstaltung sollte dann praktischer Natur sein und vor allem den Schülern Spaß machen, aber auch die Eltern einbeziehen.

Leider meldeten sich nur ein paar Eltern für die Veranstaltung an, sodass wir die Planung umstellten und nur den zweiten praktischen Teil an zwei verschiedenen Nachmittagen für insgesamt vier fünfte Klassen durchführten.

Am Anfang der Veranstaltungen erzählten die ehemaligen Schülerinnen der Barbora Radvilaitė-Hauptschule, die jetzt an den Gymnasien erfolgreich Deutsch lernen, von ihren früheren und jetzigen Erfahrungen mit Deutsch und nahmen den Fünftklässlern so die Angst vor der deutschen Sprache.

Danach veranstalteten wir einen kleinen Wettbewerb in Stationsarbeit. Hier wurden die Schüler schon mit einigen deutschen Wörtern spielerisch bekannt gemacht. In insgesamt acht Stationen, die von den Organisatoren und Mitwirkenden angeleitet wurden, sangen die Schüler ein einfaches deutsches Lied, schwangen das Animationstuch, ordneten Tiernamen Bildern zu oder bastelten schwarz-rot-goldene Pompons. Am Schluss der Veranstaltung gab es für alle einen Preis bzw. Trostpreis vom Goethe-Institut. Alle Schüler erhielten außerdem ein Merkblatt mit zehn guten Gründen Deutsch zu lernen, das sie an ihre Eltern weitergeben sollten. Die Fünftklässler und auch die Organisatoren engagierten sich sehr motiviert, sodass die Veranstaltung schließlich allen sehr viel Spaß bereitete. Und natürlich warten wir nun gespannt ab, ob die Veranstaltung Früchte tragen wird: Hoffentlich wählen im nächsten Schuljahr einige der Schüler Deutsch als zweite Fremdsprache.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Veranstaltung an der Barbora Radvilaitė-Hauptschule ein guter Beweis dafür ist, dass die Deutschlehrkräfte die Kinder eigenständig in ihren Schulen auf unterhaltsame Weise zum Deutschlernen motivieren können. Wichtige Faktoren dafür sind natürlich das Engagement der Lehrkraft, die Unterstützung der Schulleitung sowie die Mithilfe von älteren Schülern und engagierten Studenten. Die Eltern sind eher durch ein anderes Format – nur während der Elternabende – zu erreichen. Das Goethe-Institut unterstützt solche Initiativen und plant für den Herbst einen weiteren Workshop mit der deutschen Referentin Katrin Hirse. Wir hoffen, dass der Ideenaustausch zu neuen Motivationsveranstaltungen an litauischen Schulen führen wird.

Linktipps:

www.goethe.de/vilnius

www.deutsch-wagen-tour.pl



Fotos © Karolina Černevičienė

Das feierliche Abschlussfoto von *Jugend debattiert international*



Auf der Pro-Seite Rūta und Ugnė



Dagegen halten Agnietė und Antanas

Rasa Darbutaitė

Jugend debattiert international – ein Gewinn für alle

Im Landesfinale des Wettbewerbs *Jugend debattiert international* (Jdi) am 25. April 2014 wurde sich eines aktuellen und kontroversen Themas angenommen, das die Politiker des litauischen Parlaments bisher gemieden hatten. Bereits mehrmals wurde die Debatte im Parlament verschoben, der sich die drei Debattantinnen und der Debattant stellten. Ugnė Baliukevičiūtė (Jesuitengymnasium in Kaunas), Agnietė Jurgelėnaitė (Šalkauskis-Gymnasium in Šiauliai), Rūta Šilgalytė (Lyzeum in Vilnius) und Antanas Grimalauskas (Jesuitengymnasium in Vilnius), die Sieger des Schulverbundfinales, stritten darüber, ob die Originalschreibweise ausländischer Vor- und Nachnamen in den Personalausweisen in Litauen zugelassen werden sollte.

Die Finalisten konnten ihre Fähigkeiten einsetzen, die ihnen beim Siegertraining aller Landesfinalteilnehmer der baltischen Staaten in Riga vermittelt wurden. Auch die Gespräche aller am Vorabend angereisten SchülerInnen mit der Vorsitzenden der litauischen Sprachkommission Daiva Vaišnienė sowie dem litauischen Parlamentsabgeordneten Arvydas Vidžiūnas nutzten die Debattanten zur Vorbereitung und stellten den Gesprächspartnern fachkundige Fragen.

Zur Einstimmung des Jdi-Landesfinales sang das Mädchenensemble aus dem Jesuitengymnasium in Vilnius, geleitet von Dovilė Mačiukaitė, das erste Lied. Die Debatte erfolgte nach den Jdi-Regeln in ausgelosten Positionen unabhängig der eigenen Einstellung. Nach der Eröffnungsrede erfolgte



Die Juroren des Wettbewerbs

die Diskussion auf einem sehr guten und ausgeglichenen Niveau, bei der keine der Seiten Pro und Contra einen bedeutenden Vorteil erringen konnte. Jede Partei brachte ihre begründeten Argumente und anschauliche Beispiele vor. Auch die Debattierenden waren sich ebenbürtig, so dass die Wahl des Siegers der Jury schwer fiel.

Für Pro führten Rūta und Ugnė das Recht auf den eigenen korrekt geschriebenen Namen an sowie die Toleranz gegenüber Menschen mit fremdsprachigen Namen, die ein kleines Land wie Litauen aufbringen sollte. Zudem würden bereits heute Namen in originaler Schreibweise verwendet, wenn die litauischen Buchstaben ausreichend seien. Dies kann bereits heute zu Konflikten führen. Würde Will Smith die litauische Staatsbürgerschaft annehmen, so könnte sein Nachname korrekt geschrieben werden, sein Vorname aber nicht. Im Personalausweis würde „Vill Smith“ stehen.

Als Contra wurden von Agnietė und Antanas die hohen Kosten für die Einführung und die behördliche Bearbeitung angeführt, da bei originaler Schreibweise aller auf dem lateinischen Alphabet beruhenden Namen weitere 150 Sonderzeichen und zusätzliche Buchstaben (q, x, w) verwendet werden müssten. Neben der Diskriminierung von Namensträgern anderer Sprachfamilien (z.B. kyrillisch) wurde auf die Auswirkungen auf die litauische Sprache eingegangen. Die Namen wären dann nicht von jedem einwandfrei lesbar. Die Verwendung der Namen im Alltag könnte sich auch negativ auf andere Bereiche der Sprache auswirken.

Jedes Argument konnte von der Gegenseite relativiert werden, so dass alle Teilnehmer in ihrer Schlussrede feststellten, dass die Entscheidung für oder gegen die originale Schreibweise ausländischer Vor- und Nachnamen in den litauischen Personalausweisen vor allem eine politische Entscheidung sei. Das ausgewogene Bild zu diesem Thema

spiegelte sich auch in der Abstimmung des Publikums wider, das sich etwa zu gleichen Teilen dafür bzw. dagegen entschieden hätte.

Während der Beratung der Jury konnte das Publikum ein wenig mehr von den Finalisten, interviewt von Pavel Bobek aus dem Goethe-Institut Prag und Elena Živatkauskaitė, Jdi-Landessiegerin 2013, erfahren sowie musikalische Meisterwerke von Rachmaninoff und Liszt, dargeboten von Piotr Čistov am Piano, genießen. Danach gab die Jury eine allgemeine Einschätzung zur Debatte sowie eine Bewertung und Tipps zu jedem einzelnen Teilnehmer und jeder einzelnen Teilnehmerin ab. Zuletzt wurde verkündet, wer Litauen beim internationalen Finale in Warschau im Oktober 2014 vertreten darf. Dies sind der Sieger Antanas Grimalauskas sowie die Zweitplatzierte Rūta Šilgalytė.

Allen Beteiligten sowie den angereisten Schüler und Lehrerinnen werden die positiven Erfahrungen aus der Veranstaltung Ansporn und Motivation für die Zukunft sein. Auch die Projektpartner – das Goethe-Institut, die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die Gemeinnützige Hertie-Stiftung und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – werden den Schwung für die Fortführung dieses Formates nutzen können. Den beiden Gewinner wird es dabei für das internationale Jdi-Finale nicht an Unterstützung fehlen. Viel Erfolg!

Informationen über *Jugend debattiert international* finden Sie:

Auf Deutsch: www.jugend-debattiert.eu

Auf Litauisch:

<http://www.goethe.de/ins/lt/vil/lhr/jdi/ltindex.htm>

Facebook:

www.facebook.com/JugendDebattiertInternational

Kristina Andriukevičienė,

Deutschlehrerin und Didaktikerin am
Ugnė Karvelis-Gymnasium im Bezirk Kaunas,
E-Mail: kristina.andriukeviciene@gmail.com

Jurgita Antanavičienė,

Deutschlehrerin am MB „Vokiečių kalbos namai“,
E-Mail: jurgita.antanaitiene@yahoo.de

Jan-Okke Baumbach,

Bildungswissenschaftliche Universität Litauens,
Lehrstuhl für Deutsche Philologie und Didaktik,
E-Mail: jb061118@uni-greifswald.de

Agnė Blaževičienė,

Deutschlehrerin und Expertin an der Nationalen
M.K. Čiurlionis-Kunstschule in Vilnius,
E-Mail: a.blazeviciene@gmail.com

Roberta Burinskaitė,

Koordinatorin des Projektes „Modell Europa-Parlament“
in Litauen,
E-Mail: robertabur@gmail.com

Rasa Darbutaitė,

Landeskoordinatorin des Wettbewerbs *Jugend debattiert
international* in Litauen
E-Mail: jdi@vilnius.goethe.org

Dr. Ulrike Haß,

Professorin an der Fakultät für Geisteswissenschaften
der Universität Duisburg-Essen,
E-Mail: ulrike.hass@uni-due.de

Martin Herold,

Geschäftsführer der Deutschen Auslandsgesellschaft
in Lübeck,
E-Mail: martin.herold@deutausges.de

Lina Juškevičienė,

Oberlehrerin für Deutsch am Jovaras-Progymnasium
in Šiauliai,
E-Mail: lina.j@splius.lt

Gabija Karačkinaité,

Koordinatorin des Erweiterungsprogramms
der Schüler selbstverwaltung der Stadt Vilnius,
E-Mail: gabija.karackinaite@gmail.com

Dr. Daumantas Katinas

Dozent am Lehrstuhl für Deutsche Philologie
der Universität Vilnius,
E-Mail: Daumantas.Katinas@flf.vu.lt

Aušra Dulevičiūtė-Kavaliauskienė,

Deutschlehrerin am Karoliniškės-Gymnasium in Vilnius,
E-Mail: ausrine.kavaliauske@gmail.com

Dr. Eglė Kontutytė,

Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie
der Universität Vilnius,
E-Mail: Egle.Kontutyte@flf.vu.lt

Kira Kötter,

Kulturfreiwillige am Goethe-Institut Litauen,
E-Mail: kulturweit@vilnius.goethe.org

Regina Mačiuitienė,

Sachbearbeiterin für Sprachkurse und Prüfungen
am Goethe-Institut Vilnius,
E-Mail: spr@vilnius.goethe.org

Lina Milkintienė,

Deutschlehrerin und Expertin am Jesuitengymnasium
in Kaunas,
E-Mail: linamilkint@gmail.com

Anna Nowodworska,

DAAD-Lektorin an der Bildungswissenschaftlichen
Universität Litauens, Lehrstuhl für Deutsche Philologie
und Didaktik
E-Mail: leu@daad.lt

Prof. habil. Dr. Aušrinė Marija Pavilionienė,

Abgeordnete im Parlament der Republik Litauen,
E-Mail: marija.pavilioniene@lrs.lt

Gilma Plūkienė,

Deutschlehrerin und Expertin am Viešniai-Gymnasium,
E-Mail: gilmaplukiene@gmail.com

Margarita Repečkienė,

Deutschlehrerin und Expertin an der Mikalojus Daukša-
Mittelschule in Vilnius, Mitarbeiterin
des Goethe-Instituts Litauen,
E-Mail: margarita.repeckiene@gmail.com

Simonas Saarmann,

Experte am Projekt „Kreative Partnerschaften“,
Doktorand der Geowissenschaften
an der Universität Vilnius,
E-Mail: norosvaikas@gmail.com

Anželika Vėžienė,

Deutschlehrerin am Fremdsprachenzentrum in Vilnius,
E-Mail: anzelika.veziene@gmail.com

Alexander Wölffling,

Deutschlehrer am S. Darius und S. Girėnas-Gymnasium
und am Jesuitengymnasium in Kaunas,
E-Mail: alexander.woelffling@gmail.com



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

Miteinander (Drauge)

erscheint zweimal jährlich. Die Zeitschrift soll die Mitglieder über Verbandsinterna informieren und einen Austausch von Fachwissen und Meinungen ermöglichen. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge (Fachartikel, Leserbriefe etc.) geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder.

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift wird an alle Mitglieder kostenlos verschickt. Der Bezug ist nur über den Verband möglich. Graphische Gestaltung und Druck der Ausgaben der Verbandszeitschrift werden vom Goethe-Institut finanziell unterstützt.

Tiražas 300 vnt.
Spaudė Mardosų spaustuvė, Vilnius
Parengta spaudai 2014 05 15

